

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 25. November 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergünstigungsliste usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 136.

Das Abonnement auf den „Korrespondent“

kann monatlich, zweimonatlich und vierteljährlich bewirkt werden, und zwar nur bei der Post. Die Bestellungen sind rechtzeitig aufzugeben, da Nachlieferungen nicht stattfinden. Wer sich über die Vorgänge auf allen Gebieten des Buchdruckgewerbes in Deutschland und im Ausland auf dem schnellsten Wege unterrichten will, muß Leser des dreimal wöchentlich erscheinenden „Korr.“ sein. Das Organ des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ist das älteste Gewerkschaftsblatt in Deutschland. • Eine Buchdrucker-gehilfe ohne den „Korr.“ hat seine Zeit nicht begriffen. Bezugspreis nur 22, 44, 65 Pf. (ohne Postgebühr).

Ein Mahnwort.

Glaube nicht anzuschnehen,
Nicht einem, nicht allen,
Korische vergleicht's, erwägt's!
Finde die Wahrheit heraus!

Die Mahnung der „Korr.“-Redaktion am Schlusse ihres Situationsberichtes über die Maschinenfehrversammlungen in Nr. 131 hat die Niederschreibung der folgenden Zeilen veranlaßt.

Man kann es den Maschinenfehrern nicht verdenken, wenn sie der diesmaligen Tarifrevision kein Loblied singen. Erhöhung der Mindestleistungen für Linotype um 6,66 Proz., für Typograph gar um 7,14 Proz., Festsetzung einer Mindestleistungsstufen für die Monotype von 6400 Buchstaben, die nach Ansicht der Kenner der Verhältnisse überschrieben zu hoch gegriffen ist, Einführung des Berechnens auch für die Werbetriebe und Verlängerung der Arbeitszeit für die Zeitungsmaschinenfehrer — das ist wirklich ein bißchen viel auf einmal!

Diesen Nachteilen stehen nun allerdings gegenüber als erreichte Vorteile: Verkürzung der Arbeitszeit für die Werbetriebe um eine halbe Stunde, endgültige Anerkennung der Monotype als Segmaschine im Sinne des Tarifs sowie Tarifierung dieser Maschine und — jedenfalls ein sehr guter Erfolg — Beibehaltung des 25prozentigen Aufschlages, also eine Zulage am 1. Januar 1912 für alle zum Minimum und bis zu 3 Mt. über Minimum entlohnten Maschinenfehrer, die durch diesen Beschluß eine um 25 Proz. höhere Zulage gegenüber der Allgemeinheit erhalten.

Mit dem finanziellen Ergebnisse kann die Allgemeinheit der Maschinenfehrer vollkommen zufrieden sein, und außerdem können speziell die Werbetriebe — und vor allen Dingen die Monotypeseher — mit den Erzeugnissen, die der neue Tarif ihnen auf dem Gebiete der Arbeitszeit bringt, zufrieden sein.

Was mir nun an den Situationsberichten des „Korr.“ auffällt, ist die Tatsache, daß in fast keiner Maschinenfehrerversammlung diesen tatsächlichen Verbesserungen die gebührende Beachtung geschenkt wird. Und doch sollte man annehmen, daß diejenigen, die die Verschlechterungen, die der neue Tarif den Maschinenfehrern bringt, kritisieren und verurteilen (ich sage ausdrücklich: mit Recht kritisieren), auch die Vorteile anerkennen müßten, die doch unzweifelhaft der Tarif für einen Teil der Maschinenfehrer bringt und in bezug auf Lohn für alle.

Der Artikel „Der Segmaschinentarif“ (unterzeichnet Veritas) in Nr. 121 des „Korr.“ trifft in allen Punkten das Richtige, und meiner Ansicht nach hat dieser Artikel die Ansicht aller einsichtigen Maschinenfehrer wiedergegeben. In diesem Artikel sind Licht und Schatten gleichmäßig verteilt, und man hätte erwarten sollen, daß er zur Beruhigung der Gemüter beigetragen hätte. Leider geht aus den Berichten hervor, daß das nicht in genügender Weise geschehen ist.

Ich bin gewohnt, jede Neuerung, die an mich herankommt, unbefangen zu beurteilen, ohne Leidenschaft und Voreingenommenheit, getreu dem Motto, das ich diesen Zeilen vorangeseht habe. Und so habe ich es auch bei der diesmaligen Tarifrevision gehalten. Auch ich bin als Zeitungsmaschinenfehrer durchaus nicht zufrieden mit dem, was die Tarifrevision mir gebracht hat; ich wäre ein Kor, wollte ich zufrieden sein. Mein Prinzipal hat das Recht, von mir zu verlangen, daß ich vom 1. Januar ab eine halbe Stunde täglich länger arbeiten soll und außer-

dem ist mein Lohnsatz — leider, hätte ich fast geschrieben — einige Mark über 3 Mt. über Minimum. Und so wie mir geht es vielen. Wir sind einfach in einer sehr „fatalen“ Situation. Den ersten Fall der fatalen Situation habe ich persönlich selbst nicht verschuldet; den zweiten Fall, daß ich mit über 3 Mt. über Minimum entlohnt werde, muß ich schon auf meine Kappe nehmen.

Was haben wir, die wir in dieser Situation uns befinden, nun zu tun? Man hört so oft in Kollegenkreisen die Ansicht, daß unter der Tarifgemeinschaft der persönlichen Initiative des einzelnen Schranken gezogen sind, daß die Mitglieder des Verbandes nicht genügend zu kämpfen erzogen werden. Nun, hier haben wir Gelegenheit zur persönlichen Initiative; hier haben wir Gelegenheit zu kämpfen, und zwar mit guten Gründen, die uns die Tarifamtsstatistik reichlich zur Verfügung stellt, sowohl in bezug auf Arbeitszeit wie Entlohnung.

Doch ehe ich auf die Gründe näher eingehe, zunächst eine Reminiszenz: Wenn haben die Maschinenfehrer die achtstündige Arbeitszeit und ihren um 25 Proz. gegenüber dem allgemeinen tariflichen Minimum erhöhten Minimallohn zu verdanken? Natürlich den Maschinenfehrern, höre ich schon viele meiner Spezialkollegen rufen. Mit Verlaub: das stimmt nicht ganz.

Tatsache ist folgendes: Die Vorteile in bezug auf höhere Entlohnung und kürzere Arbeitszeit sind den Maschinenfehrern im Interesse der Allgemeinheit zugestanden worden. Man hat beim Auftreten der Segmaschine in kluger Voraussicht der kommenden Dinge durch Verteuerung der Produktion des Maschinenpapiers die Interessen der Allgemeinheit wahrgenommen, um der Einführung der Segmaschine ein lässigeres Tempo zu geben. Und die das getan, das waren die so oft und so viel gelästerten Gehilfenvertreter — „Tariffarler“, du hast ja den speziellen „Dank“ diesmal bekommen! — meines Wissens war kein Maschinenfehrer darunter. Und daß „best“ Gehilfenvertreter diese Tat glückte, das ist der Tatsache zu verdanken, daß das Gros der Prinzipale selbst ein großes Interesse daran hatte, daß die Konkurrenz, die die Prinzipale, die mit Segmaschinen arbeiteten, denen machen konnten, die keine hatten, in etwas gemildert wurde. Dieses Interesse der Prinzipale verschwindet natürlich um so mehr, je mehr die Segmaschine zur Einführung gelangt. Ja, ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, daß dieses Interesse des großen Teils der Prinzipale so gut wie geschwunden ist. Beweis: der allgemeine Sturm der Prinzipale gegen die Maschinenfehrerbestimmungen (zurückzuführen in erster Linie auf die Scharfmachereien Außenstehender. Red.).

Wie lagen nun die Verhältnisse in der Maschinenfehrerparte in den ersten Jahren nach Einführung der Segmaschine? Das wissen die meisten natürlich nicht. Da wollen wir uns einmal die Tarifamtsstatistik vom Jahre 1901 ansehen. Von 722 Maschinenfehrern, die damals gezählt wurden, erhielten 120 Entlohnung unter Minimum und 20 hatten jede Lust nach über Lohnhöhe verweigert. Jedenfalls nicht aus dem Grunde, weil sie einen so hohen Lohn über Minimum bezogen, sondern umgekehrt, weil sie zu untariflichen Bedingungen arbeiteten. Also rund 20 Proz. der Maschinenfehrer arbeiteten vor zehn Jahren zu untariflichen Löhnen! Und das war neben geleerten Sehern alles an den Segmaschinen beschäftigt? Schlosser, Schreiner, Gärtner — Mädchen! Wäre die Entwicklung so weiter gegangen wie in den ersten Jahren nach Einführung der Segmaschine, so hätten wir heute überaus traurige Verhältnisse in unserer Sparte.

Wenn ist es nun zu danken, daß die Entwicklung einen anderen, einen besseren Weg eingeschlagen hat? Gewiß, die Tatsache kann keiner bestreiten: die Spezialorganisation der Maschinenfehrer hat viel gearbeitet, hat sehr viel Gutes geschaffen. Aber der Tatsache wollen wir uns auch nicht verschließen: Ohne die Tarif- und Verbandsfunktionäre, ohne den festen Halt, den wir an der Tarifgemeinschaft haben, hätten wir die Erfolge nicht erreichen können, die wir zu verzeichnen haben.

Auf diese Erfolge, die sich in der Tarifamtsstatistik und ebenso in der Statistik der Zentralkommission der Maschinenfehrer Deutschlands widerspiegeln, können wir stolz sein. Und, Kollegen, hier haben wir die Waffen, mit denen wir uns auch zum 1. Januar Vorteile erkämpfen können.

Nach der Tarifamtsstatistik wurden 3898 Maschinenfehrer gezählt. Von diesen arbeiten 1814 im Zeitungs-

betriebe, 375 im Werbetriebe und 1481 in gemischten Betrieben. Von diesen 3898 Maschinenfehrern arbeiten bis zu acht Stunden täglich: in Zeitungsbetrieben 1702 Seher, in Werbetrieben 82 Seher, in gemischten Betrieben 1254 Seher, zusammen 3038 Seher. Es arbeiten also nur 860 Seher länger als acht Stunden täglich. Sieht man sich die Statistik nun einmal näher an, so findet man, daß von diesen 860 Sehern noch 280 zwar mehr als 48 Stunden wöchentlich, aber weniger als 53 $\frac{1}{2}$ Stunden arbeiten, so daß also nur 580 Maschinenfehrer nach der Tarifamtsstatistik tatsächlich die neunstündige tägliche Arbeitszeit haben. Von den 3038 Sehern, die bis zu acht Stunden täglich arbeiten, kann man nun aber noch 964 feststellen, die eine kürzere als die achtstündige Arbeitszeit haben, herab bis zur 40stündigen wöchentlichen Arbeitszeit. Also fast 25 Proz. aller Maschinenfehrer, die die Tarifamtsstatistik feststellt, arbeiten heute weniger als acht Stunden täglich. So sieht es im Maschinenfehrerberufe mit der Arbeitszeit aus. Und mit der Entlohnung?

Nach der Statistik der Zentralkommission der Maschinenfehrer Deutschlands arbeiten, in Prozenten ausgedrückt, zum Minimum 15,23 Proz., bis 3 Mt. über Minimum 33,43 Proz., über 3 Mt. bis 6 Mt. über Minimum 24,65 Proz., über 6 Mt. bis 9 Mt. über Minimum 16,92 Proz. Die übrigen 9,72 Proz. sind teils im Monatsgehalt beschäftigt (als Abteilungsleiter), im Berechnen, oder werden zum Staffeltarif entlohnt. 1,51 Proz. der Maschinenfehrer erhalten, jedenfalls in tarifunfreien Geschäften, Entlohnung unter Minimum (gegen 20 Proz. vor zehn Jahren), und ein kleiner Prozentsatz hat die Frage der Entlohnung nicht beantwortet. Hieraus geht hervor, daß rund 50 Proz. der Maschinenfehrer die volle zehnprozentige Zulage zu verlangen haben.

Was kann nun wohl der Grund sein, der die einzelnen Prinzipale veranlaßt hat, ihren Maschinenfehrern gegenüber den tariflichen günstigen Maschinenfehrerbestimmungen noch weitere Vergünstigungen in bezug auf verkürzte Arbeitszeit und erhöhten Lohn zu gewähren? Einmal der Grund, daß die Arbeit an den Segmaschinen eine außerordentlich ungesunde, eine nervenzerrüttende ist. Dann andererseits, daß die Prinzipale einsehen, daß ihnen die Segmaschine gegenüber der Konkurrenz einen außerordentlichen Vorteil bietet, und daß sie von diesem Vorteile den Gehilfen, die die Rentabilität der Segmaschine zum Teil mit ihrer Gesundheit zu bezahlen haben, noch außer den tariflich festgelegten Vergünstigungen eine besondere Vergünstigung zukommen lassen wollen in der Form einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit. Es soll den Sehern, die in ungesunden Räumen intensiv geistig und körperlich arbeiten müssen, eine möglichst lange Zeit zur Erholung gegeben werden. Das können doch nur die Gründe sein, die die einzelnen Prinzipale veranlaßt haben, ihren Sehern eine weitere Vergünstigung gegenüber der tariflich festgelegten zu gewähren.

Diese Tatsachen müssen wir Maschinenfehrer bis zum 1. Januar in zweckmäßiger Weise für unsere Interessen auszunutzen versuchen. Ich meine denn doch: Wenn es bisher 25 Proz. der Maschinenfehrer gelungen ist, eine kürzere als die achtstündige Arbeitszeit zu erlangen, so sollte es uns auch möglich sein, dahin zu streben, daß die halbachtstündige Arbeitszeitverlängerung nicht voll zur Einführung gelangt. Hier ist der persönlichen Initiative des einzelnen Gelegenheit gegeben, sich zu betätigen.

Nun wird mir sicher entgegengehalten: Ja, diese Gründe sprechen doch alle gegen die Arbeitszeitverlängerung, diese Gründe müßten doch die Gehilfenvertreter den Prinzipalen entgegenhalten. Ganz recht. Ich bin der selbstbestimmten Überzeugung, daß das auch in gebührender Weise geschehen ist.

Die Dinge haben sich bei der diesmaligen Tarifrevision so gestaltet, daß die Prinzipale nur dann der Allgemeinheit etwas geben wollten, wenn den Maschinenfehrern von ihren Sonderverträgen etwas genommen werden würde. Die Gehilfenvertreter standen also vor einer Frage sehr schwerwiegender Natur. Ich beneide die vier Maschinenfehrer im Tarifauschuß nicht um ihren Posten, den sie in Berlin auszufüllen hatten. Und vor allem wird der Kollege Albrecht, Gehilfenvertreter für Rheinland-Westfalen, einen sehr schweren Stand haben, der in der engeren Kommission die Maschinenfehrerinteressen speziell zu vertreten hatte. Davon bin ich auch fest überzeugt, daß dieser Kollege getan hat, was in seinen

Kräften stand, um die Verschlechterungen hintanzuhalten, die den Maschinensehem gubeachtet waren und die ihnen trotz alledem zum größten Teil denn auch besichert worden sind. Gerade der Kollege Ulrich mußte, dafür spricht seine ganze Vergangenheit in der Maschinensehembewegung, sein ganzes Können daran setzen, die Interessen der Maschinensehem zu vertreten. Und daß er es getan hat, davon bin ich, wie gesagt, fest überzeugt.

Schon vor der Tarifverhandlung erkannte man deutlich auf Prinzipalsseite das Arbeiten unverantwortlicher Kräfte hinter den Kulissen, die aus Geschäftinteresse oder aus andern Bedürfnissen heraus, z. B. Schmarfmacherschem, ihr Wesen trieben. Ich meine die Buchhändler, die Zeitungs- und Zeitschriftenverleger, die Schmarfmacher von Profession. Und daß diese Kreise auch während der Tarifverhandlung eifrig an der Arbeit waren, das haben uns unsere Gehilfenvertreter glaubwürdig dargelegt. Dadurch wurde die Arbeit der Tarifvertreter natürlich erheblich erschwert, die an sich doch immer, auch beim besten Willen, gefährliche Gewitterstimmung erhöht und eine Lage geschaffen, in der schließlich ein geringfügiger Umstand, ein Mißverständnis, eine Ungeschicklichkeit, das Umwerfen eines schweren Konflikt auslösen konnte. Um so erfreulicher und nötiger war diesen bedenkliden Umständen gegenüber der feste Wille unserer Vertreter, die tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten durch ruhig sachliche Verhandlungen zu erlebigen; also in kühl abwägender, rein geschäftsmäßiger Weise, ohne alle Voreingenommenheit und Leidenschaft. Und das ist meiner Ansicht nach von unsern Vertretern geschehen. Nicht aber von den Prinzipalpalen, die wenigstens zum Teil, gern den Kampf gesehen hätten, als dessen Ende sie die Niederlage des Verbandes und die Tarifdiskussion der Prinzipalpalen sahen — „es war ein Traum!“

Ich habe eingangs dargelegt, daß die tariflichen Vorzugsbestimmungen für die Maschinensehem im Interesse der Allgemeinheit gewährt sind. Wenn uns nun der Beweis erbracht wird von den Gehilfenvertretern, daß sie im Interesse der Allgemeinheit nicht anders handeln konnten wie geschehen, daß nur dann für die Allgemeinheit etwas herauszuschlagen war, wenn von den Maschinensehembestimmungen etwas geopfert würde, so meine ich, daß die Maschinensehem jetzt die Pflicht haben, im Interesse der Allgemeinheit ein Opfer zu bringen und sich mit den Vorschlägen abzufinden.

Jeder Maschinensehem möge sich einmal die Frage vorlegen und sie gewissenhaft beantworten: Wie hätte ich gehandelt, wenn ich Gehilfenvertreter gewesen wäre? Die Antwort wird wohl einstimmig lauten: Gerade so wie die Gehilfenvertreter!

Schon eingangs des Artikels erwähnte ich, daß auch Vorteile für die Maschinensehem zu buchen sind; in erster Linie für die Werksehem. Gewiß, im Vergleiche zu den Zeitungssehem gibt es verhältnismäßig wenig Werksehem. Nach der Statistik der Zentralkommission wurden 1199 Werksehem gezählt von 451 Maschinensehem überhaupte. d. h. etwa 28 Proz. Aber sehen wir uns doch einmal die Entwicklung der Segmaschinenführung an. Seit Jahren sehen wir, daß die Segmaschinen in den Werkbetrieben mehr und mehr an Terrain gewinnen. Wenn die Entwicklung weiter so Schritt hält, dann werden in nicht zu langer Zeit 40—50 Proz. der Maschinensehem im Werksehem beschäftigt sein. Ich meine denn doch, daß unter diesen Umständen die einhalbstündige Arbeitszeitverkürzung für Werksehem als ein großer Erfolg zu buchen ist.

Sieht man sich die Verhältnisse nun einmal von diesem Standpunkt an, so kann man tatsächlich die Stellungnahme der Leipziger Maschinensehem nicht recht begreifen. Gewiß, dem Kollegen Weichardt, als Anwoyensehem soviel ich weiß im Zeitungssehembetriebe beschäftigt, kann ich es nicht verdenken, daß er unzufrieden ist. Aber die große Mehrzahl der Leipziger Maschinensehem? Hätten die es wirklich lieber gesehen, wenn es beim Alten geblieben wäre: für die Werksehem neunstündige Arbeitszeit, für die Zeitungssehem die achtkündige? Das wäre doch sicher für die große Mehrzahl der Leipziger Maschinensehem gegenüber den neuen Bestimmungen ein großer Nachteil. Ich denke denn doch, daß die große Mehrzahl der Leipziger Maschinensehem mit mir einer Ansicht ist, entgegengelehrt der Ansicht des Kollegen Gille (Strasburg). Die halbstündige Arbeitszeitverkürzung für die Werksehem ist und bleibt ein Erfolg, wenn auch der Aufschlag für Wertmaschinensehem jetzt von 30 auf 25 Proz. herabgesetzt und dem der Zeitungssehem gleichgestellt wurde.

Man hörte in der letzten Zeit oft von Maschinensehem keine Ansicht, daß die Arbeit in der Spezialorganisation keinen Zweck mehr habe, wenn durch die Tarifrevision diese Arbeit zum Teil illusorisch gemacht werde. Das ist ein falscher Standpunkt, und es ist erfreulich, daß in vielen Versammlungen der Gedanke zum Durchbruch kommt, daß jetzt die Arbeit in der Spezialorganisation mehr denn je nötig sei, um die Verschlechterungen, die der Tarif uns gebracht, nach Möglichkeit aufzuheben. Ein fester Zusammenhalt der Maschinensehem ist mehr denn jemals dringendes Bedürfnis.

Aber ebenso sehr ist dringendes Bedürfnis ein kollegiales Handhabbarbeiten mit der Allgemeinheit. Wir Maschinensehem brauchen nach wie vor die Unterstützung der Tarif- und Verbandsfunktionäre und die Sympathie der Allgemeinheit.

Aus diesem Grunde, meine ich, finden wir uns mit den gegebenen Tatsachen ab und arbeiten wir wie bisher emsig in unserer Spezialorganisation weiter. Dies, und nur dies, ist der Weg, der uns zu Erfolgen führen kann!

Demokritos.

Dem Reichstagsabgeordneten Becker ins Stammbuch!

Am 20. November hielten die in der Reichsdruckerei beschäftigten Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker eine außerordentliche Versammlung ab, um zu den Angriffen des Zentrumsabgeordneten Becker (Potsdam) in der Reichstagsversammlung vom 13. November d. J. Stellung zu nehmen. In Nr. 133 des „Korr.“ haben wir den eigentlichen Tatbestand schon festgelegt und uns jeder näheren Erörterung selber enthalten, weil uns gleich am andern Morgen nach der innerbüchernen Mitteilung der Herrr. Becker ins Stammbuch ein Schreiben von dem Dominante der Vertrauensleute der Buchdruckerstellvertreterdem Vorstand der Arbeiterausschüsse der Reichsdruckerei zuzug, worin dieser uns davon in Kenntnis setzte, daß die Angegriffenen sich selbst verpflichtet fühlen, die Behauptungen Beckers auf ihren wahren Wert zurückzuführen.

Nun liegt uns ein ausführlicher Bericht über die Druckereiverammlung vor. Und obwohl wir es bis jetzt stets abgelehnt haben, solche Berichte in „Korr.“ zum Ausdruck zu bringen, machen wir in diesem Fall eine Ausnahme. Denn es handelt sich hier nicht um die Preisgabe interner Geschäftsangelegenheiten, sondern um

eine berechtigte Unwehr grundloser Verdächtigungen, die von der Rednertribüne des Reichstags aus über das Verhalten unfrer Mitglieder in der Reichsdruckerei in die breite Öffentlichkeit gefegt wurden. Darum drucken wir auch den uns zugewandten Bericht im nachfolgenden wörtlich ab und enthalten uns jedes weiteren Kommentars, weil wir uns sagen: Bestigt Herr Becker noch einen Funken von Ehrgefühl, dann wird er auch ohne unsere Nachhilfe von seinen Gewährsmännern abriden und seine ungerechten Verdächtigungen in anständiger Form zurücknehmen.

Der Hauptpunkt der Tagesordnung lautete: „Stellungnahme zu den Angriffen des Gutenbergs durch den Abg. Becker (Potsdam) in der Reichstagsversammlung vom 13. November.“

Der Referent führte aus, daß er vor Jahresfrist schon einmal anlässlich einer Briefkastennotiz im „Korr.“ Gelegenheit genommen habe, sich mit der Redaktion deselben in Verbindung zu setzen. Dabei stellte es sich heraus, daß in der Zeitung „Das Volk“ ein Artikel erschienen war, der genau dieselben Anschuldigungen enthielt, wie sie jetzt der Abg. Becker in Reichstagsausgesprochen hat. Der „Korr.“ habe damals Abstand davon genommen, gegen dieses kleine Blättchen zu polemisieren. Dies scheint jedoch den Urheber dieser Verleumdungen, den Gutenbergs, ermutigt zu haben, einen Vorstoß an geeigneter Stelle, nämlich im Reichstage, zu wagen. Dort machte der Abg. Becker (Potsdam) wörtlich folgende Ausführungen:

„Von Seiten des christlich-nationalen Gutenbergsbundes ist mir gestern noch geklagt worden, daß Buchdrucker, die diesem Bund angehören, und die in der Reichsdruckerei beschäftigt sind, sich einfach nicht zu halten vermögen (Hört, hört! in der Mitte und rechts), daß mehr als einmal Leute, die dem christlich-nationalen Gutenbergsbund angehören, also nichtsozialdemokratische Arbeiter, zur Zentrale des christlichen Gutenbergsbundes gekommen sind und tränenden Auges zu den Leuten in der Zentrale, mit denen sie zum Teil befreundet und Duzbrüder sind, gesagt haben: „Liebe Freunde, nehmt es mir nicht übel, ich muß austreten. Ich muß dem sozialdemokratischen Verbands der Buchdrucker beitreten, ich kann sonst in der Reichsdruckerei nicht mehr bleiben.“ (Hört! hört! rechts und in der Mitte). Das ist mir gestern noch von Vertretern der christlichen Buchdruckerorganisation des Gutenbergsbundes mitgeteilt worden (Hört! hört!).

Um dem Gutenbergsbunde, von dem laut Protokoll diese Information herkam, ein für allemal die Lust zu derartigen Unempfehlungen zu nehmen, seien die Kollegen der Reichsdruckerei zusammengekommen, um energigsten Protest zu erheben. Das überaus zahlreiche Erscheinen der Kollegen beweist, daß alle sich darin einig seien. Aber auch unsern Verbände sowie ihren andern Vertrauensstellen gegenüber sind wir verpflichtet, in der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Was hier vorgekommen, könne jeden Tag auch anderswo passieren. Welches sind nun die Tatsachen? In den letzten fünf Jahren sind überhaupt nur zwei Gutenbergsbündler in der Reichsdruckerei in Kondition getreten, von denen einer wegen ungenügender Leistungen entlassen wurde; der andre trat freiwillig dem Verbands bei. Außerdem haben vor 5—6 Jahren etwa 14 Mitglieder des Gutenbergsbundes angefangen, von denen zwölf in kurzen Zwischenräumen dem Verbands der Deutschen Buchdrucker beigetreten sind, und zwar ohne jeden Zwang. Von den zwei übrigbleibenden künftige

Rückblicke in die Vergangenheit.

(Erinnerungen und Schilderungen aus der Zeit vor und seit dem Bestehen des Tarifs.)

3) (Fortsetzung.)

Wie wir auf die 1896 eingeleitete neue tarifliche Kräfte zu sprechen kommen, wollen wir nochmals unsere Blicke richten in die Zeit des dreißigjährigen Kampfes der Buchdrucker, von welchem hier nur eine ungenügende Schilderung gegeben werden konnte. Bei ruhiger Betrachtung dieses Zeitraumes muß sich doch jeder denkende Mensch selber fragen: War es reiner Mutwille oder böswillige Streitlust entweder seitens der Prinzipalpalen oder seitens der Gehilfen oder auch seitens beider Teile, was einen so langen und erbitterten Kampf verursacht hat? Auf diese Frage kann nur mit einem entschiedenen Nein geantwortet werden. So wöglich fühlten sich beide Teile nicht, daß sie aus purem Übermut sich gebat, und so bössartig waren sie wieder nicht, daß sie aus Streitlust, nur um des Streites willen, sich gestritten hätten. Nein, die eigentliche Ursache des Streites lag nicht innerhalb, sondern außerhalb ihrer Kreise. Um es kurz zu sagen: sie lag in den total falschen Anschauungen und Grundbissen, die das soziale und wirtschaftliche Leben nach und nach beherrschten und vergifteten. Niedriger Egoismus und falsche Grundbisse haben nach und nach auf allen Gebieten eine Konkurrenz groß gezogen, bei der ein friedliches Nebeneinander- und Miteinanderarbeiten fast zur Unmöglichkeit wird, weil sie offen das Niederwerfen des Schwachen durch den Starken ausspricht, also ein modernes soziales Faustrecht proklamieren.

Es dürfte daher nicht überflüssig sein, in diesen Rückblicken auch der Entwicklung der Konkurrenz eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Denn sie spielt ja in sozialen und wirtschaftlichen Leben der Gegenwart überhaupt, besonders aber auch in der Tarifpolitik, eine ganz bedeutende Rolle. Wo es sich um das Verbesserungsgesuch eines einzelnen oder der Gesamtheit handelt,

wird oft genug die Ablehnung eingeleitet mit den Worten: „Ja, sehen Sie, ich würde oder wir würden ja gern aufbessern, aber die Konkurrenz erlaubt es nicht; sie macht alle und jede Verbesserung unmöglich.“ Wir müssen also die Entwicklung der Konkurrenz schon etwas genauer verfolgen.

Bereits wurde gesagt, daß zu der Zeit, mit welcher diese Schilderungen beginnen, die Konkurrenz kaum in Betracht kam. Ebenso wurden auch die Gründe angegeben, warum nach 1848 die Konkurrenz namentlich im Buchdruckgewerbe sich außerordentlich schnell steigerte, bis sie schließlich glücklicherweise bei der Schmutzkonkurrenz angekommen war, die sich schon bis zu der Höhe verriegelt hatte, auf welcher der eine Konkurrent gern ein Auge einblinzt, wenn der andre dabei nur beide Augen verlor! Und doch war die Schmutzkonkurrenz ein unglückliches Kind gegenüber dem, was nachher folgte. Ebenso unschuldig oder doch unschuldiger war ihm gegenüber auch die Konkurrenz auf dem Submissionswege, obgleich die früheren Handwerksmeister diesen Weg schwerlich betreten hätten; er wäre ihnen jedenfalls zu halbbrecherisch, zu schlüpfrig und unsicher und in bezug auf die Kollegialität auch zu schmutzig gewesen.

Was folgte nun auf die Schmutzkonkurrenz? Noch in den fünfziger Jahren kannte und liebte man in weiten Kreisen das alte deutsche Sprichwort: „Leben und leben lassen.“ Aber nach und nach wurde es immer mehr vergessen und an seine Stelle trat in weiten Kreisen der gemeine Grundbiss: „Mag alles zugrunde gehen, wenn nur „Ich“ noch lebe und reichlicher!“ Das ist der Egoismus in seiner höchsten Potenz. Dazu kam später Nietzsche's Wort vom „Herdenvieh“ auf der einen und vom „Übermenschen“ auf der andern Seite. Und endlich redete man auch viel vom „freien Spiele der Kräfte“. Das alles zusammen aber war und ist doch keine Konkurrenz mehr, sondern die Proklamierung des sozialen Faustrechts, dessen Devise lautet: „Der Stärkste wird Meister!“

Solch egoistische, unter aller Kritik stehende Gesinnungen,

solch erbärmliche, gemeingefährliche Grundbisse und Anschauungen, theoretisch angesehen offen ausgesprochen und praktisch angesehen offen ausgeübt, können unmöglich zu etwas Guten führen, sie müssen vielmehr naturnotwendig einen Krieg aller gegen alle herbeiführen. Und in der Tat: Was sind denn die vielen Tausende von Streiks und Ausparierungen in aller Welt und in allen Branchen anders als ein fortgesetzter Krieg aller Arbeiter gegen alle Arbeitgeber und umgekehrt? Auch die Buchdrucker waren und sind mitten hineingefegt in diesen Kampf. Sie haben ihn zuerst und am meisten verpfligt von allen Gewerkschaften. Der ganze Zeitraum von der Gründung des Verbandes, also von 1866 an, war ein solch fortgesetzter Krieg bis zum Friedensschluß im Jahre 1896, so daß man ihn mit vollem Rechte den dreißigjährigen Krieg der deutschen Buchdrucker nennen kann.

Dem Begriffe Nietzsche's vom „Herdenvieh“ auf der einen und vom „Übermenschen“ auf der andern Seite entspricht als unerbittliche Konsequenz das Wort vom „Kampf ums Dasein“ auf der einen und vom „Kampf um die Millionen“ auf der andern Seite. Letzterer hat auch seine gewaltige Konkurrenz, die gleichfalls bis zur Schmutzkonkurrenz und noch schlimmerem als das ausartet.

Das Sprichwort „Leben und leben lassen“ wird jetzt ganz anders aufgefaßt als früher. Unter „leben“ dachte man ehemals an ein gutes Auskommen und etwas barbarer füres Alter und unvorhergesehene Notfälle. Damit war man zufrieden und gönnte dies auch andern, ließ also auch andre leben. Doch diese ehrsüchtige und zufriedene Gesinnung ging nach und nach verloren, bis Anfang der sechziger Jahre, in der Zeit der Milliarden und des Schwindels, in weiten, auch „unteren“ Kreisen sich die Ansicht einbürgerte, um anständig „leben“ zu können, müsse man zum mindesten Millionär sein. Und wenn man das war, hatte man keine Ruhe, wenn man sah, daß ein anderer mehrfacher oder gar vielfacher Millionär war. Deshalb hieß es, auf zum Kampf um weitere

und diese Bewegung per Urabstimmung mit großer Mehrheit angenommen wurde bzw. schon Jahre vor- bereitet wird, stieß man auf ungeahnte Schwierigkeiten. Wohl haben 10000 Mann die Verkürzung der Arbeitszeit erhalten, aber auch noch immer sind Streitende — seit Februar! — vorhanden. Bei der Gelegenheit wurde ein großer Teil älterer oder nicht recht leistungsfähiger Kollegen abgehoben, der jede Hoffnung auf Wiedereinstellung fahren lassen kann. Die Arbeitslosigkeit verdoppelte sich trotz der Arbeitszeitverkürzung aus dem einfachen Grunde, da im ersten Quartale des Streiks 155 Firmen-geperrt werden mußten. Daß es an Streikbrechern trotz der zu 90 Proz. organisierten Kollegen nicht fehlte, zeigt, daß gerade die größten Betriebe nicht zu kapitalistischeren brauchen. War auch nur ein kleiner Bruchteil (ein Sechstel) der Mitglieder der Sehergesellschaft am Kampfe beteiligt, so hätte selbige an Unterhaltungen im ersten Streikquartal etwa 27000 Pfund Sterling ausgegahlt. An Arbeitslosenunterstützung wurden allein 21070 gegen 9649 Pfd. Sterl. im gleichen Zeitraum des Vorjahres ausgegahlt; diese Unterstützung würde oder mußte eine Zeit lang der Streikunterstützung gleichgestellt werden. Es ist somit recht zweifelhaft, ob man das Erreichte im Verhältnis zu den Opfern — um so mehr, da die Forderung der Einführung des achtstündigen Arbeitstags vom 1. Januar 1911 ab fallen gelassen wurde — als vollwertigen Sieg bezeichnen kann. Ein großer Teil der Kollegen wäre zufriedener, noch am alten Plage zu stehen, wenn man die 50- anstatt 48-stündige Woche erlangt hätte; daß es bei jedem Kampf Opfer kostet, das weiß man ja vorher. Der deutsche Verband hat vor der Londoner Sehergesellschaft einen großen Vorteil, der nicht verschwiegen werden soll: die Zentral- faktion im Lande, die in England eben günstig steht.

Die Verhältnisse, die in unsre Tariftgemeinschaft geschaffen, müssen für die Kollegen in so Land ein ständiges Zukunfts- staat bedeuten, nachdem, was das Verbandsorgan darüber geschrieben: Wir beiden die deutschen Kollegen wegen ihres Tarifabschlusses und wünschen, daß alle Buchdrucker hierzulande sich aufrichteten, um gleichen Sinnes zu sein.

Was Frankreich betrifft, wo man sich viel auf Demo- kratie einbildet und mit der direkten Aktion liebäugelt, so liegen die organisatorischen Verhältnisse noch sehr im argen. Leider trifft das besonders auf die Pariser Sektion des französischen Verbandes zu. Das Beispiel, das diese der Provinz gibt, ist wenig nachahmenswert. Weder der Tarif noch die Arbeitszeit wird respektiert. Das Pariser Minimum ist gegen das jetzige Berliner um eine Kleinigkeit höher, d. h. wenn es bezahlt werden würde. Doch was nützt es bei diesen Salarkarrieren, wenn die Hauptstadt einen hohen Tagesverdienst hat und in der Provinz sieben bis acht Monate einer geringen Aufbesserung wegen ge- streift werden muß, wie z. B. dieses Jahr in Montluçon und Toulouse. Der „Einbruch in der Zentralfaktion“, den diese beiden Streiks verursachen, läßt sich so schnell nicht

192
193

wiedergewinnen. Eine weitere böse Folge beim Fehlen eines allgemeinen Tarifs ist der fortwährende Zugang nach der Hauptstadt, um dort das Konditionsloshier zu ver- größern. Über den fortwährenden Kampf um revisionis- tische oder revolutionäre Taktik wurde schon oft genug berichtet. Es schien interessant, die persönliche Meinung der beiden extremen Pole über das Resultat der deutschen Tarifrevision zu hören, da das Zentralorgan nur die neuen Bestimmungen ohne Kommentar brachte. Kollege Sergent, als Repräsentant des radikalen Flügel, schwingt sich aus; er ist zugeht sehr beschäftigt, denn seine Sektion steht vor einer Bewegung. Nach den Stimmen aus Prin- zipalstreifen dürfte es zum Kampfe kommen; wir werden sehen, ob man in Paris mehr mit einem eventuellen Kampf erreicht als in Berlin ohne ihn. Kollege Keufer, der Land und Leute in Deutschland kennt, ein Anhänger der Tariftgemeinschaft, bekundete unsern französischen Mit- arbeiter gegenüber seine Überzeugung wie folgt: „Nachdem ich alles erlangen und überlegt, betrachte ich das Resultat der deutschen Tarifbewegung als einen schönen moralischen und materiellen Erfolg. Ich wünsche, es wäre ebenso in Frankreich, denn der erzielte Erfolg wird es dem deutschen Verbands gestatten, noch mehr seinen Einfluß zu entwickeln und das Terrain vorbereiten für weitere Erfolge in der Zukunft. Wogegen ein Streik vielleicht für lange Zeit das schöne Mitbestimmungsrecht (bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, Red.) gerührt und das ganze Ansehen und die Kraft des heutigen Verbandes in Frage gestellt hätte.“ Da bei der dies- maligen Tarifrevision die Maschinenfrage so im Vordergrund stand, ist es nicht uninteressant, sich an den vorzwei Jahren stattgehabten Linotypistenstreik in Paris zu erinnern, bei dem die Prinzipale sich nicht scheuten, allerhand Streikbrechern und Frauen ihre kostbaren Ma- schinen anzuvertrauen. Dadurch war es möglich, daß auch nicht eine Zeitung am Ergehenen verhindert wurde. Die Maschinenfahrgesellschaft hat heute noch 50000 Fr. Schulden und viele Kollegen mußten zum Fasten zurückwandern. Zahlreiche Streikbrecher und Frauen blieben an ihren ergatterten Plätzen, so daß der französische Verband schließlich die Aufnahmefähigkeit der letzteren beschloß, in der Umhänge, so dem Ubel steuern zu können. Der verunglückte Maschinenfahrgesellschaft in Paris zeitigte das gleiche Resultat für den in Paris. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Leistungsforderungen an den Maschinen in Frankreich in Zukunft nicht so hoch sein werden als in Deutschland, wogegen aber die Hygiene viel ober alles zu wünschen übrig läßt.

Der Verband in Belgien gehört zu denen, die dieses Jahr Konstatieren mußten, daß es nicht so leicht ist, in unserer Zeit Verbesserungen einzuführen. Die Neunstundentags- bewegung wurde durchbrochen und Streiks von sechs bis acht Monaten kommt immer mehr in Mode. So wurde

kürzlich die Arbeit in Werviers wieder aufgenommen nach einer wahren Kraftprobe; man könnte sagen, beide Teile haben verloren. In allen Orten, wo Bewegungen statt- fanden, sind noch zahlreiche Opfer, und nirgends steht der Erfolg im Verhältnis zu den gebrachten Opfern, wenn von einem Erfolg überhaupt gesprochen werden kann. Wohin der Widerstand von Arbeitgeberseite den belgischen Verband gebracht, davon zeugt nicht nur, daß einige Bewegungen wegen Mangel an Mitteln vorzeitig, d. h. ungünstig, beendet werden mußten, sondern, daß der Verband gezwungen war, bei seinen sibiischen Nachbarn eine Anleihe aufzunehmen. Dem Gesuche wurde durch Gewährung von 5000 Fr. entsprochen. Das Verbands- organ vom 15. November bringt den vom Internationalen Sekretariat erstatteten Bericht über die deutsche Tarif- revision, jedoch ohne weiteren Zusatz. Dagegen faßt Kollege G. Conrady, ein sehr tüchtiges Zentralvorstands- mitglied, auf schriftliche Anfrage sein Urteil über unsre Tarifrevision dahin zusammen: „Der Erfolg ist, weil ohne Streik erreicht, ein günstiger zu nennen, einerseits wegen seiner materiellen Aufbesserung, andererseits weil er das Beherrschwesen einschränkt. Bedauerlich sind die Zugeständnisse, die an der Maschine gemacht werden mußten, doch um dieses zu beurteilen, ist es nötig, im Lande selbst zu sein.“

Die Äußerungen des Organs unster Kollegen in der französischen Schweiz sind Zukunftsaussagen. Es erübrigt sich, darauf einzugehen, da sie bereits in einer Notiz im „Korr.“ (Nr. 129) gestreift wurden.

Nach Kenntnisgabe der einzelnen Bestimmungen schließt die Redaktion der „Risveglio“ in Triest ihren Artikel über unsre Tarifrevision, daß man mit 93 Proz. Organi- sierten und 10 Millionen mehr hätte wagen können, denn: Audacem fortuna juvat! (Dem Kühnen steht das Glück frei!) Wie schwer es indessen ist, selbst einen ein- zigen Insubtrien zu überzeugen von der Notwendigkeit des Tarifs usw., das lernte die betreffende Redaktion erst kürzlich an einem Unternehmer namens Becchiari kennen, mit dem sie sich seit Monaten herumalagen muß. Dieser B. hat anderwärts noch viele Brüder!

Dagegen begnügt sich das Organ unster Kollegen in Italien mit einer knappen Wiedergabe der wichtigsten Bestimmungen, die der neue Tarif brachte. Die maß- gebendste Persönlichkeit des italienischen Verbandes war nicht zu bewegen, ein Urteil abzugeben, weil dazu mehr gehört, als die neuen und alten Arbeitsbedingungen zu kennen. Immerhin sei nicht vergessen, daß gerade der italienische Verband seine Erfolge der letzten Jahre den Tarifereinarungen verdankt, daß sein Schicksal in der nächsten Zeit davon abhängen wird, und daß sich öfters das Bestreben zeigte, eine Tariftgemeinschaft nach deutschem Muster im Lande nach und nach zu verwirklichen.

Zum Schluß möchte man noch die Arbeitsbedingungen in Ägypten erwähnen, weil diese den achtstündigen Arbeitstag, wenigstens die europäischen Geschäfte, in Kairo, und Alexandria, vorschreiben. Es ist dies, jedoch, vielmehr eine Konzeption den klimatischen und örtlichen Verhältnissen gegenüber. Andererseits lassen die dortigen Prinzipale keinen günstigen Moment vorübergehen, um den Frieden zu stören und Verpflichtungen zu kasieren.

Nach dieser flüchtigen Wiedergabe von Urteilen aus- ländischer Kollegen und Bruderorgane über unsre Tarif- revision — der Prophet gilt bekanntlich nichts im Vater- land! — nach Hervorhebung der Schwierigkeiten, die in unserm Gewerbe allenthalben auftauchen, nach An- führung der bedauerlichen Folgen für Arbeitnehmer und -geber aus den Kämpfen im Verufe, kann man das Resultat der diesmaligen Tarifrevision trotz allem Wenn und Aber noch als ein solches bezeichnen, das in der Buchdrucker Geschichte aller Länder seinesgleichen vergeblich sucht.

Österreich. In seiner vorletzten Nummer bespricht der „Vorwärts“ die Aufnahme des neuen Tarifs in Deutschland. Es wird in dem Artikel darauf hin- gewiesen, daß die hohen Wogen der Leidenschaft früherer Perioden im allgemeinen diesmal nicht erreicht wurden. Fast alle Gehilfsvertreter, der „Korr.“ und die Bau- vorsteherkonferenz hätten mehr oder weniger bestimmt zum Ausdruck gebracht, daß sie zwar nicht auf eine Hurrafstimmung unter den Kollegen rechneten, wohl aber auf eine gerechte Würdigung des Gesamtergebnisses und der ganzen schwierigen Situation, unter welcher der neue Tarif zustande zu bringen war. Diese „gerechte Wür- digung“ habe indessen nicht überall Maß gegriffen. Wie- leicht ist es eine Art Trost“, heißt es dann wörtlich weiter, „daß es noch immer so war und daß ein alle be- friedigender Tarif eben Zukunftsmusik — bleibt, solange Kapital und Arbeit nicht den letzten Kampf gekämpft. Bis dahin mag aber wohl noch geraume Zeit verstreichen, und es wird wahrscheinlich noch manche Tarife geben, die nicht voll befriedigen“ und Gehilfsvertreter, die eine gerechte Würdigung ihrer Tätigkeit vermissen müssen; als ein Fortschritt ist es immerhin schon zu bezeichnen, daß in den Verhandlungen trotz ausgedehnter Ent- schädigung oder Enttötung doch auch wieder die mühe- volle Arbeit anerkannt wurde.“ Sodann läßt der Ver- fasser einige Vorgänge aus der Tarifbewegung Revue passieren und bespricht die Veränderungen des Ge- heimtarifs, die notwendigerweise zugestanden werden mußten, und das Scheitern der Verhandlungen hinten- zuschalten. Zum Schluß wird die in Prinzipalstreifen herrschende Unzufriedenheit mit den neuen Tarifabmachungen

Deutsche Schweiz. Über die Lohnbewegung der Kollegen im Tessin ist zu berichten, daß die Prinzipale sich nur doch entschlossen haben, nachdem die Situation einst wurde, Unterhändler zu bestimmen, die mit den

Gehilfen über den neuen Tarif zu verhandeln haben. Die erste Sitzung der gemeinsamen Tariftkommission fand am 19. November statt.

Am 11. und 12. November fanden in Zürich die Unter- handlungen zwischen Gehilfen und Prinzipalen betreffend Schaffung einer Berufsorganisation statt. Das Statut wurde durchberaten, und es wird nach endgültiger Festsetzung den Organisationen zur Urabstimmung unter- breitet werden. Es enthält „Blok“ 57, zum Teil sehr umfangreiche Paragraphen. Der Typographenbund, der Beauftragung auf seiner letzten Delegiertenversammlung in Luzern beschlossen hat, daß zuerst Fragen länger anhängige Sachen, wie die paritätischen Arbeitsnachweise, erledigt werden sollen, wird sich dieses Statut jedenfalls doch vorher noch einmal ansehen, ehe er seine Zustimmung gibt. Sobald die Gehilfen in den Besitz des Statuts gelangt sein werden, wird sich Gelegenheit bieten, im „Korr.“ darauf zurückzukommen.

Großbritannien. In den Reihen der nun schon neun Monate streikenden Londoner Seher hat sich eine „Strike Vigilant Association“ gebildet, die in ruhiger, sachlicher Weise in einem Flugblatt auf die Schäden hinweist, die der Streik dem Londoner Seherverbande zu- gefügt hat. Es heißt in dem Flugblatt, daß durch den Streik jetzt 1400 Räten mehr von Nichtverbän- dlern besetzt sind, daß die hohen Extrabeiträge auf die Dauer von den in Arbeit stehenden Kollegen nicht gezahlt werden können, und daß die Aussichten der Arbeitslosen immer geringer werden. In der Versammlung der Streikenden wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt, „daß die Zeit gekommen ist, daß der Vorstand Schritte unternehmen soll, dem traurigen Zustand ein Ende zu machen“. Recht taurig muß es in manchen Haushalte wohl aussehen, denn die letzte Versammlung der Londoner Sehergesellschaft beschloß, die Unterstützung auf 8 Schill. per Woche herabzusetzen und die Unter- stützung der nicht mehr Bezugsberechtigten auf 6 Schill. Es fragt sich natürlich, wie dem Streik ein Ende zu machen ist. Wenn das so leicht wäre, wäre wohl schon ein Siegfried erstanden, der die schlechten Verträge mit den Zeitungsbesitzern über den Haufen wirft; der aus eigener Not mit der eignen Wehr schiffe die Kat, die der Vor- stand der Londoner Gehilfenorganisation scheuen muß.

In Dundee verlangten die Seher 36 Schill. für 48 Stunden. Die Prinzipale offerierten ihnen 37 Schill. für 50 Stunden. Nach der eingereichten Kündigung kam man zu 35 Schill. vom 2. Dezember ab, für 49 Stunden vom 1. Januar n. J. ab. Auch in andern Städten Schottlands hat man Forderungen nebst Kün- digungen eingereicht. In Kirkcaldy verlangt man 2 Schill. mehr zu den üblichen 29 Schill. und das Unterhaltsgeld des Lohns für Überstunden. In Perth verlangt man 3 Schill. mehr per Woche. In Montrose hat man den Maschinenseher 2 Schill. 6 Pence zu den 2 Pfd. Sterl. wöchentlich bewilligt, den Handseher nur 1 Schill. mehr.

In Norwich (England) hat die Typographical Association (Provinzverband) auf dem Wege langer Verhand- lungen Verbesserungen in den Zeitungsdruckerien erreicht. Maschinenseher erhalten 37 Schill. 6 Pence für 48 Stunden, Überstunden 1 Schill.; Handseher 33 Schill. für 51 Stunden, Überstunden 10 Pence. In Swansea beträgt das Mi- nimum 33 Schill., vom November ab 34 Schill. und vom April 1912 34 Schill. 6 Pence; die Maschinenseher er- halten eine 12 1/2-prozentige Erhöhung. Für Aufhülle für 25 Stunden oder weniger 1/2 Pence extra per Stunde.

Holland. Seit geraumer Zeit war unter den hollän- dischen Typographen eine gewisse Unruhe zu verspüren, deren Ursache in der teuren Zeit zu erblicken ist. Die verschiedenen Druckereipersonale steckten die Köpfe zu- sammen, Gesuche wurden den Prinzipalen unterbreitet mit der Bitte um Lohnzuschlag. Ein Teil der Arbeit- geber kam dieser Bitte für eine bestimmte Zeit nach; andere warten jedenfalls so lange, bis ein „wirklicher Notstand“ eingetreten sein wird. Ein weiterer Teil der Prinzipale, insbesondere in Utrecht, glaubt, um als „Retter in der Not“ auftreten zu können, überarbeit ver- tichten lassen zu müssen. Doch dieser Ausweg der Prinzipa- lität kann nur als ein unerwünschter betrachtet werden, denn wo mehr überarbeitet geleistet wird als unbedingt nötig ist, da wird den Arbeitslosen, die an erster Stelle ebenfalls nach Brot spüren, dieses entzogen. Es liege also die Folgen der Feuerung durch übermäßig lange Arbeiten steuern zu wollen, den Keufel durch Weiszub austreiben. Aus Amsterdam wird berichtet, daß von den drei dort bestehenden Prinzipalvereinen die Amster- damer Druckereivereinigung, in einer Versammlung be- schlossen habe, den verheirateten Gehilfen mit Kindern 75 Cent und den verheirateten ohne Kinder 50 Cent pro Woche Lohnzuschlag zu geben, wobei aber bemerkt wer- den muß, daß diejenigen Gehilfen, welche in Hollands Hauptstadt 15 Gulden (25,50 Mk.) und mehr verdienen, sowie unverheiratete von dieser Vergünstigung aus- geschlossen sind. Hiernit zugleich wurde bekanntgemacht, daß die Mitglieder dieses Amsterdamer Prinzipals- vereins wohl einfließen, daß infolge der abnormen Preis- steigerung der Lebensmittel ein Lohnzuschlag nötig sei, doch könne dieser Zuschlag infolge der ungünstigen Ver- hältnisse im Buchdruckergewerbe und der entsprechenden hohen Kosten nur von zeitlicher Art sein (bis März 1912). Das war also das lang erwartete Resultat! Manden Gehilfen war der Misthut hierüber von seinen Gehilfs- zügen abgelenkt. Es war, als ob sie fühlten, daß dieser Zuschlag ihnen gegeben werde als ein verkapptes Almosen, wobei ihnen ihr härter Lohn noch niedriger vorkam, wie er in Wirklichkeit ist. Hieran anschließend ruft ein Mitglied des Allgemeinen Typographenbundes in seinem

Sachblatt allen Kollegen zu: „Dieser Standpunkt der Patrons (Prinzipale) wird so bleiben, bis die Gehilfen erreichen, daß es so nicht weitergehen kann, und daß nur eine Gehilfenorganisation hierin eine Besserung zu bringen in der Lage sei wird. Im Jahre 1912 läuft der kollektive Kontrakt ab, und da heißt es, sich vereinen zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Prinzipalität ist sich einig, denn bereits klingt der schlechte Geschäftsgang in unserm Gewerde den Gehilfen in den Ohren; der Lohnzuschlag ist nur ein vorübergehender. Diese Worte werden wir auch 1912 zu hören bekommen, wenn wir nicht durch eine feste Organisation den Prinzipalen entgegenzutreten können. Deshalb kommt, ihr Typographen alle, laßt euch eure Kollegen in Deutschland ein Vorbild sein, und werdet ihr ein Vorbild der übrigen holländischen Arbeiter; denkt daran, euer Zustand ist unhaltbar. Um denn zum Streite! Kameraden, nehmt alle teil an der nun folgenden Propaganda; denkt an 1912!“

In den Kreisen der Buchdruckereibesitzer scheint man sich schon für das kommende Jahr zu rüsten, denn in Utrecht hielten sie bereits eine Versammlung ab, in welcher etwa 100 Teilnehmer, darunter Vertreter der größten Druckereien, beisammen saßen, um entsprechende Beschlüsse zu fassen. Wenn auch ein offizieller Bericht dieser Zusammenkunft noch nicht vorliegt, so wurde in den Blättern u. a. doch folgendes veröffentlicht: Angenommen wurde die Schaffung eines „Minimumtarifs“ für den Druck von Werken in Buch-, Broschüren- und Zeitschriftenformaten sowie das Anlebenbringen eines rechtshändigen Bureaus in Diensten des Prinzipalsbundes. Eine Kommission wurde beauftragt, dem Hauptvorstande Vorschläge zu unterbreiten, wonach es möglich ist, gemeinsame Einkäufe zu betreiben. Einem Vorschlage zufolge soll mit den Lieferanten eine Konferenz abgehalten werden, um Mittel und Wege zu finden, wie dem unläuteren Erträgen von Druckereien zu steuern sei. Ein Antrag auf Anschluß an die Mittelstandsvereinigung wurde zurückgezogen. Ein weiterer für die Gehilfen zum Nachdenken geeigneter Antrag fand die Genehmigung der Versammelten und lautete: „Dem Bureau wird aufgetragen, eine Untersuchung zu veranstalten, durch welche die Zahl der Gehilfen festgestellt wird, welche einer Arbeiterorganisation angeschlossen sind.“ Was will dieser letzte Beschluß anders bedeuten, als daß die Prinzipale die Stärke der Organisation kennen lernen wollen, um sich ein Urteil zu bilden, ob es nötig ist, mit derselben einen Vertrag abzuschließen? Hieraus geht es aber auch für die Unorganisierten klar und deutlich hervor, daß sie als Rettungsanker betrachtet werden.

Der Studienklub Amsterdam (Vereinigung zur Veredelung der graphischen Kunst) veranstaltet während der Weihnachtsfeierzeit eine Druckausstellung größeren Stils. Er bittet aus diesem Anlaß alle Typographischen-Gesellschaften sowie auch einzelne Kollegen um gütige Zusendung schon ausgeführter Druckarbeiten, die auf Wunsch natürlich gern wieder retourniert werden. Alle Sendungen möge man an den Sekretär Kollegen G. Hoffmann, Amsterdam, Van Keizersbergenstraat 181, adressieren.

Aussand. Die Arbeiter der Schriftgießerei Flinkh & Co. in Petersburg (Zweiggeschäft der Frankfurter Firma gleichen Namens) sind wegen Differenzen mit der Leitung der Filiale in den Streit eingetreten. An der Bewegung ist außer einigen Mädchen und Hilfsarbeiterinnen das ganze Arbeiterpersonal der Schriftgießerei (darunter elf Weiber) beteiligt. Die Ausständigen verlangen die Einführung des neunhündigen Arbeitstages an Stelle des sechshündigen, einige Lohn erhöhungen für Akkordarbeit und Überstunden; außerdem soll die Einstellung neuer Arbeiter durch Vermittlung der Petersburger Organisationsleitung der Buchdrucker erfolgen.

Australien. Seit einigen Monaten erscheint in Sydney ein Monatsblatt unter dem Titel „The Australian Printer“ in eleganter Ausstattung. Es hat die Aufgabe, die Bestrebungen zum Zwecke der Vereinigung aller Buchdruckereibesitzervereine Australiens zu fördern. Die ersten beiden Nummern bringen einen ausführlichen Bericht über die in Sydney abgehaltene Konferenz des Verschmelzungsausschusses, der demnächst in Melbourne wiederum zusammentreten soll.

Korrespondenzen.

Berlin. Verein Berliner Buchdruckmaschinenmeister. Am 22. Oktober tagte unsere außerordentliche Versammlung in „Gütes Festhale“. Unter Punkt 1: „Vereinsmitteilungen“, gab Kollege Marau ein einige geschäftliche Mitteilungen; sie betrafen zum größten Teil den Anschluß des Berliner Rotationsmaschinenmeistervereins an den Verein Berliner Buchdruckmaschinenmeister. Die Versammlung begrüßte den Anschluß der Rotationsdrucker und sprach den Wunsch aus, daß die nun endlich erfolgte Einigkeit eine dauernde und erfolgreiche für beide Vereine sein möge. Bei der Wahl dreier Obmänner der Rotationsabteilung in den Vorstand des Flachdruckvereins wurden die Kollegen Warwig, Hoffmann, Huf und als Stellvertreter Kollege Weder gewählt. Gleichzeitig wurde auch Kollege Huf (Rotationsdrucker) als Mitglied in die Zentralkommission gewählt. Kollege Hoyer, der als Vertreter des Verbandsvorstandes an der Tarifrevision teilnahm, hatte die Verdichterstattung über die Verhandlungen übernommen. In der Einleitung bemerkte Redner, daß die Verdichterstattung sich im Speziellen mit den Druckerfragen befaßt; doch lasse es sich nicht vermeiden, die gewonnenen Einblicke der Tarifberatungen den Mitgliedern

zu unterbreiten. Referent schilderte, wie die ganzen Tarifverhandlungen unter dem Druck der Verleger gestanden. Jedesmal, wenn eine Einigung über einen Paragraphen erzielt worden war, suchten die Verleger sofort eine beratige Einigung in ihrem Interesse zum Scheitern zu bringen oder zum mindesten abzuschwächen. Die Folge davon war, daß die Tarifverhandlungen dadurch sehr erschwert wurden. So hat es auch fünf Tage gedauert, ehe die Festlegung eines einzigen Paragraphen erfolgen konnte. Zum Punkte Lohnerhöhung sei die Bemerkung des Dr. Gruyer sehr zu beachten. Der Herr erklärte, daß selbst eine Lohnerhöhung von 5 Proz. den gesamten Buchhandel lähmen würde. Nachdem nun die Lohnerhöhung von 10 Proz. beschlossenen war, hätten die Druckervertreter genau dieselbe Pflicht gehabt wie die andern Spartenvertreter, mit der Prinzipalität weitere Verhandlungen zu führen. Es blieb ihnen also nichts weiter übrig, als in eine Beratung der §§ 73-79 einzutreten. Wenn die Druckerkommission die §§ 73, 75, 76 und 77 in der Kommissionsfassung zurückgezogen habe, so sei der Grund darin zu suchen, daß die Veränderung der betreffenden Paragraphen mehr untergeordneter Natur war. Die Note 30 des Tarifs, die besagt, das Anlegen gehört nicht zur Pflicht des Maschinenmeisters, sei in den neuen Tarif mit übernommen worden. Zum § 78 übergehend, bemerkte Redner, daß dieser Paragraph den Experten die meiste Arbeit bereitet habe. Während die Prinzipale nur die Zehnermaschine (85 cm Zylinderumfang) als Spezialmaschine mit Apparat anerkennen wollten, verlangte die Drucker, daß die Sechsermaschine (72 cm Umfang) noch als Spezialmaschine gelte. Es sei dies ein Beweis, wie hier die Forderungen der Gehilfen und Prinzipale weit auseinandergingen. Es wurden die Verhandlungen verschiedentlich abgebrochen, und es schien manchmal, als ob die ganze Arbeit zum Scheitern kommen würde. Nach Ausnahme wiederholter Verhandlungen von seiten der Einigungs- und Druckerkommission kam es zu folgender Einigung: Die Prinzipale ließen die Forderung mit 85 cm an der Apparatmaschine fallen, die Gehilfen machten darauf das Zugeständnis, statt 72 cm zu sagen 79 cm. Es wurde damit der Beschluß angenommen: Als Spezialmaschinen gelten alle Apparatmaschinen, deren Zylinderumfang 79 cm und darüber beträgt, ebenso alle Maschinen mit doppeltem Anlegeapparat. Die Doppelmaschine wurde im Tarif als Spezialmaschine festgelegt, was bisher nicht der Fall war. Es ist allerdings dabei zu berücksichtigen, daß die Doppelmaschine dann nur als Spezialmaschine anerkannt wird, wenn beide Zylinder drucken. In Berlin kämen etwa 55 Doppelmaschinen durch den neuen Tarif als Spezialmaschine in Betracht. Zum § 79 übergehend, bemerkte Redner, daß man in § 79 Rotations- und Mehrfarben- sowie Illustrationsrotation getrennt halten müsse. Er wolle vorläufig nur über die Rotationsrotation sprechen. Die Bestimmung „Seite“ sollte im neuen Tarife fort und fort an deren Stelle „Platte“ gesetzt werden. Die Bestimmung ist folgende: 1-16 Platten ein Maschinenmeister, bis ausschließlich 64 Platten zwei Maschinenmeister (bei voller Produktion), an 64plattigen Maschinen sind drei Maschinenmeister zu beschäftigen. Wird an den beiden letztgenannten Maschinen die Hälfte der Platten und darunter zur Produktion benutzt, so kann ein Maschinenmeister zurückgezogen werden. Es sei also folgendes darunter zu verstehen: Seiten bei einer 64plattigen Maschine nur 32 in Produktion, so seien dann immer noch zwei Maschinenmeister an der Maschine zu beschäftigen. Seiten aber in einer 48plattigen Maschine nur 24 Platten eingehoben, so sei nur ein Mann daran zu beschäftigen, weil an der 48plattigen nur zwei Mann beschäftigt werden bei voller Produktion. In der Befragung der Mehrfarben- und Illustrationsrotation hielten es die Experten für praktisch, die jetzige Fassung des Tarifs bestehen zu lassen. Eine andre Festlegung wie die bestehende wäre nur zu ungunsten der Gehilfen beschlossenen worden, aus diesem Grunde hätten es die Experten bei der bisherigen gelassen. Zum Schluß wandte sich der Referent noch gegen die Bestimmung, der Lehrling dürfe im letzten Lehrjahr an der Rotation ausgebildet werden. Wäre diese Bestimmung nicht beantragt worden (bedauerlicherweise sogar von Gehilfenseite), so wäre den Rotationsdruckern und damit auch den Flachdruckern mehr geholfen gewesen. Die Prinzipale werden in der ausgiebigsten Weise davon Gebrauch machen. Ebenso habe er vermisst, daß diesmal ein Antrag auf Besetzung der Note zu § 1, betreffend schwierigen Druck, gestellt wurde. Unter dem Beifalle der Versammlung dankte Kollege Marau dem Referenten für seine sachliche und objektive Berichterstattung. Als erster Diskussionsredner stellte Kollege Preisler einen Antrag auf Vertagung, weil der Saal geräudert werden mußte und die Versammlung sich schon verschiedentlich gelichtet hatte. Diesem Antrage wurde stattgegeben. (Vertrauensmännerversammlung am 3. November.) Gleich nach Eröffnung erhielt Kollege Marau das Wort zu seinem Referat: „Welchen Nutzen hat der Spartenverein aus der Tarifberatung zu ziehen?“. Referent bemerkte einleitend, daß es nicht seine Absicht sei, auf die Tarifrevision zu sprechen zu kommen, denn dazu biete sich am 14. November, wo die Generaldiskussion über das Referat Hoyer stattfände, noch genügend Gelegenheit. Die heutige Zusammenkunft solle den Zweck haben, möglichst Informationen zur Agitation für den Spartenverein entgegenzunehmen. In seinen Ausführungen bemerkte Redner, wie notwendig es sei, daß jeder einzelne Drucker dem Spartenverein angehöre. Es sei ja in der letzten Zeit die erfreuliche Beobachtung zu machen, daß die Zahl unserer Mitglieder etwas zugenommen habe. Die Zunahme von Mitgliedern sei aber auch

der Agitation, die in der letzten Zeit entfallen wurde, zu verdanken. Dafür gebühre den Vertrauensleuten der Dank des Vorstandes. Der Vorstand habe auch mit Zustimmung der Vertrauensleute das Einstufungsgebot für Wiedereintretende herabgesetzt. Nach dem Statute mußten die Kollegen bisher, wenn sie wieder in den Verein eintraten, das erstmal 3 Mk., das zweitemal 6 Mk. bezahlen. Der Vorstand habe das Eintrittsgeld auch für Wiedereintretende auf 50 Pf. bis auf kurze Zeit noch festgesetzt. Man habe bemerkt, daß diese Maßnahme des Vorstandes auch Erfolg hatte. Um den Mitgliedern, die außerhalb wohnen, Gelegenheit zu geben, die Vereinsversammlungen ständig besuchen zu können, sei auf Antrag einer Anzahl Mitglieder der Versammlungsbeginn im Anschluß an die Arbeitszeit festgesetzt. Die Versammlungen fangen also für die Zukunft abends um 6 Uhr an. Es werde die Zukunft beweisen, daß die Kollegen lieber von der Arbeit gleich zur Versammlung gehen als zu Hause ankommen, erst später die Versammlung zu besuchen. Das falle erfahrungsgemäß vielen Kollegen schwer. Zum Schluß bemerkte der Referent, daß von seiten des Vorstandes eine große Agitationsversammlung am 10. Dezember in der „Neuen Welt“ einberufen werden würde. Gavorstherer Massini habe für diese Versammlung ein Referat übernommen. Pflicht eines jeden Druckers müsse es sein, diese Versammlung zu besuchen und für den 10. Dezember möglichst kräftige Agitation zu entfalten. Das Referat des Kollegen Marau, das mit großem Beifall aufgenommen wurde, fand noch in der sich anschließenden Diskussion einige Ergänzungen. Mit Freuden wurde der künftige Versammlungsbeginn um 6 Uhr begrüßt. Es sei damit den Kollegen, die Nachtschicht hätten, immer noch Gelegenheit gegeben, die Versammlungen ständig besuchen zu können. Von einem Redner wurde noch die Anregung gegeben, statt des Monatsbeitrags einen Wochenbeitrag zu erheben eventuell gleichzeitig das Klebezeug einzuführen, wie es verschiedene Gewerkschaften haben (jede Woche ein Beitragsmark im Werte von 10 Pf.). Leider könnte der Vorstand vorläufig diesem Wunsche nicht nachkommen, da ja die kommende Generalversammlung im Januar über die Festlegung des Beitrags zu entscheiden haben wird. In seinem Schlußworte ging der Referent auf die einzelnen Diskussionsredner näher ein und bemerkte noch ermahmend, daß nur durch die Geschlossenheit und Einigkeit in der Spartenbewegung etwas Gutes für uns Drucker zustandekommen könne. — (Versammlung am 14. November.) Die um 6 Uhr begonnene Versammlung war außerordentlich gut besucht. Der Vorstand gab außer einigen geschäftlichen Mitteilungen bekannt, daß in diesem Jahre seit langer Zeit wieder eine Weihnachtsfeier für die Kinder der Mitglieder veranstaltet werden solle. Es wurde dem Vorstande von der Versammlung eine Summe nach freiem Ermessen des Vorstandes bewilligt. Die Mitglieder mögen sich möglichst bald bei den Kollegen Anton (Reichsdrucker) melden. Als Weisiger für den Gavorstherer schlug die Versammlung die bisherigen Vertreter Crost (Rotationsdrucker) und Virtus (Flachdrucker) für das Geschäftsjahr 1912 wieder vor. Zur Generaldiskussion über das Referat Hoyer vom 22. Oktober nahm Kollege Hoffmann als erster das Wort. Redner bestrich, daß gerade durch die Konzeption mit der Apparatmaschine in Berlin mindestens ein Drittel der vorhandenen Apparatmaschinen als Spezialmaschinen fortfalle. Ebenso sei es nur zu bedauern, daß künftig ein Lehrling, der im letzten Jahre lerne, an der Rotationsmaschine ausgebildet werden könne. Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit der Drucker trage etwas Derartiges nicht bei. Kollege Huf verurteilte, daß heute schon in Berliner Betrieben die klaren Bestimmungen des Tarifs umgangen würden. Wurde doch erst in der letzten Woche von einem Maschinenmeister verlangt, er solle an einer 32plattigen Rotationsmaschine mit Unterfertigung von Hilfsarbeitern allein zurichten. Bisher hatten zwei Mann diese Arbeit gemacht. Redner bemerkte, wenn die Sache so weitergehe, dann würde man noch sein blaues Wunder mit der Rotationsbestimmung erleben. Kollege Strauch machte den Vertretern, die an der Tarifrevision teilgenommen haben, den Vorschlag, sie hätten der Prinzipalität zu viel Konzeptionen gemacht. Kollege Schaaf als Teilnehmer an den Tarifberatungen bemerkte noch, daß unsre Vertreter eine schwere Arbeit zu verrichten gehabt hätten. Wenn man bedenke, wie heiß der Kampf gerade um den § 78 mit den Prinzipalen entstanden sei, so dürfe man nicht so leichtfertig von gemachten Konzeptionen reden. Wiederholt habe die Kommission die Verhandlungen abgebrochen und immer wieder wurde versucht, das Beste für die Gehilfen zu erreichen. Kollege Udermann konnte das, was für die Drucker beim neuen Tarif erreicht sei, nur als sehr minimale Erfolge bezeichnen. Wenn man wirklich die Doppelmaschine als Spezialmaschine aufgenommen habe, so wäre das der Prinzipalität sehr leicht gefallen. Erstens sei die Doppelmaschine so gut wie auf dem Aussterbeort, zweitens sei die Doppelmaschine dann erst Spezialmaschine, wenn beide Zylinder drucken. In Berlin kämen etwa 55 Doppelmaschinen in Betracht. Kollege Lote bemerkte, daß auch er nicht alles unterschreiben könne, was für uns Drucker herausgekommen sei. Redner bedauerte, daß man die Apparatmaschine verschiedentlich als Spezialmaschine fassiert habe. Es sei dies zweifellos eine Verschlechterung. Doch betrachte man den neuen Tarif vom allgemeinen Standpunkte, so müsse man sagen, er bringe auch Verbesserungen. Redner schloß sich der Meinung des „Korrespondenzblattes“ an. Die Regelung des Arbeitsverhältnisses für das ganze Reich werde nie ohne Konzeptionen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern möglich sein. Es werde

babel immer die Grenze des Möglichen und Erreichbaren auf beiden Seiten ein gewisses Maß bieten. Der Vorsitzende bemerkte, daß er sich mit verschiedenen Punkten des Tarifs nicht einverstanden erklären könne. So sei es zu beklagen, daß die Maschinenleger zugunsten der Handfeger Verschlechterungen erdulden mußten. Dasselbe traffe bezüglich der Arbeitszeit der Zeitungsleger an der Schichtmaschinenten zu. Die Verschlechterung des § 78 bedeute für die Drucker eine große Schlappe. Doch hätten sie in Zukunft darauf zu achten, daß die Drucker mehr wie bisher am Spartenleben teilnehmen. Im Schlußwort bemerkte Kollege Poyer, daß die Kritik, die von Seiten einzelner Kollegen geübt worden, eine ruhige und sachliche gewesen sei. Das Recht der Kritik stehe jedem zu und solle jeder davon Gebrauch machen. Verschleiende Redner seien auf die Verschlechterung des § 78 zu sprechen gekommen. Wenn die Kollegen gesehen hätten, was die Prinzipale für Material in Fingern hätten, was sich einzelne Kollegen selbst zur Bedienung noch einer andern Maschine neben der Apparatsmaschine angeboten hätten, so würden sie anderer Meinung werden. Mit dem vorgelegten Material hätten auch die Gehilfen rechnen müssen. Solche Beweise ließen sich nicht mit schönen Worten aus der Welt schaffen. Wenn man andererseits bedenke, was die Prinzipale für Verschlechterungsträge gestellt hätten und wie wenig davon angenommen worden, so könnten die Kollegen sicher sein, daß die Gehilfenvertreter ihren Mann gestanden hätten. Selbst wenn der radikalste Kollege als Vertreter gewählt werde, müsse er sich mit den gegebenen Verhältnissen abfinden. Und wegen einzelner Bestimmungen die ganze Arbeit der 13 Tage fallen zu lassen, diese Verantwortung glaubten die Druckervertreter nicht übernehmen zu können. Es wäre ja uns sehr leicht gewesen, zu sagen, wegen § 78 mache ich die Sache nicht mit. Doch hätte man sich auch darüber klar zu sein, was die große Öffentlichkeit dazu sage, wo uns schon eine Lohn-erhöhung von 10 Proz. garantiert war. Er könne nur nochmals erklären, daß herausgeholt wurde, was möglich war. Der Vorsitzende dankte hierauf dem Kollegen Poyer für seine Berichterstattung im Namen des Vereins. Auf Antrag Schaa wurde die Angelegenheit der Zentralkommission auf eine besonders einberufende Versammlung vertagt.

Beuthen (O-Schl.). Am 12. November fand hier die erste Bezirksmaschinenmeisterversammlung statt, zu welcher Kollegen aus Rattowitz, Gleiwitz und Bismarckhütte erschienen waren. In Erledigung der Tagesordnung kam nochmals der Zusammenschluß der Maschinenmeistervereine, welcher am vorausgehenden oberbeschießigen Maschinenmeistertag in Rattowitz zustande kam, zur näheren Besprechung, wobei die Beitragszahlung geregelt wurde. Kollege Kramer (Gleiwitz) berichtete über die dortigen Druckerbeziehungen, indem er lobhaft erwähnte, daß die dortigen Druckerkollegen für die Maschinenmeisterparteie wenig Interesse haben; er ersuchte den Bezirksvorstand, die nächste Versammlung in Gleiwitz abhalten zu wollen. Die Wahl des Bezirksstärkeres sowie die der Kommission zwecks Beratung des neuen Bezirksstatuts wurden auf die nächste Versammlung vertagt. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verein und den Verband geschlossen. — Nach Schluß der Versammlung lud Vorsitzender Müller die Anwesenden zur Besichtigung der Druckerei „Natali“ ein, welche in technischer sowie sanitärer Hinsicht der Neuzeit vollkommen entspricht. Es wurden sämtliche größeren wie auch kleineren Maschinen, mit den neuesten elektrischen Anfassern der Firma „Sachsenwerk“ versehen, im vollen Betriebe den anwesenden Kollegen vorgeführt. Auch die große Buchbinderei, welche ebenfalls mit dem neuesten Maschinenmaterial versehen ist, erregte bei den Anwesenden großes Interesse, und es wurde ganz besonders die Ausstellung in modernen Einbanddecken bewundert. Der Geschäftsleitung sei an dieser Stelle für das Entgegenkommen der Beste Dank ausgesprochen. Zum Schluß versammelten sich alle Druckerkollegen zum gemütlichen Beisammensein, wobei unter anderem der Wunsch laut wurde, daß alle noch fernstehenden Kollegen sich den Maschinenmeistervereinen im Bezirks-Beuthen anschließen mögen.

Eintrigkeit. (Württembergischer Korrektorenverein.) Die am 11. November abgehaltene außerordentliche Versammlung befaßte sich u. a. mit der Beschlußfassung über die neuen Grundabgaben. Diese wurden mit wenigen Änderungen nach dem Entwurf der Zentralkommission der Korrektoren angenommen. Einig sprachliche Angelegenheiten bildeten den Schluß der Versammlung.

Rundschau.

Einen sogenannten Aufbruch an Deutschlands Buchdrucker erlaubte sich in den letzten Wochen die Geschäftsstelle der Allgemeinen Buchdruckerunterstützungskasse von Leipzig aus zu vernehmen. Es ist ein Aufbruch von Weiteit in die genannte Kasse, den wir und über 90 Proz. aller Buchdruckergehilfen Deutschlands ohne weiteres in den Papierkorb werfen könnten, wenn in ihm der Wahrheit die Ehre gegeben und nicht mit einer Dreifachheit sonderleihen die Öffentlichkeit zu täuschen versucht würde. Es werden aber in diesem Zirkular „an Deutschlands Buchdrucker“, wie es auf der Titelseite droht, Tendenz gepredigt und Behauptungen aufgestellt, gegen die nicht nur jedes Verstandesmittel, sondern jeder Gehilfe, der über klare und selbständige Begriffe über seine Stellung als Arbeiter im Buchdruckgewerbe verfügt, ganz entschieden protestieren muß. Denn schon im ersten Satz des „Aufbruchs“ werden die tatsächlichen Verhältnisse

in Hinsicht auf die zwischen Gehilfen und Prinzipalen des Buchdruckgewerbes bestehende Tarifgemeinschaft derart verschoben, daß dadurch das ganze Paritätensystem über den Haufen geworfen wird. Es heißt da: „In der jetzigen kritischen Zeit, in der die Tarifverhandlungen zwischen dem Deutschen Buchdrucker-Verein und dem Buchdrucker-Verbande stattfinden, wird manchem Prinzipale zum Bewußtsein gekommen sein, welche Gefahr für den sozialen Frieden die völlige Unabhängigkeit der Gehilfen von der Unterstützungskasse ihrer Organisation bedeutet.“ Dieser Satz bringt ganze Bände für den Geist der Leitung dieser „Unterstützungskasse“. Wenn erstens einseitig er im ersten Teil eine direkte Unwahrheit und im zweiten Teil eine unrichtige Behauptung, „sozialer Frieden“ eine so einseitige Auslegung gegeben, daß man nur den Mut bewundern kann, mit dem man es wagt, heute noch so etwas den Buchdruckern zu bieten. Der Hauptvorstand dieser Kasse für Buchdrucker scheint seine Meinung davon zu haben, daß der deutsche Buchdrucker nicht von Organisation zu Organisation abgeholfen wurde, sondern von Allgemeinheit zu Allgemeinheit. Ausdrücklich ist im Text ausgesprochen, daß der Abschluß dieses Arbeitsvertrages nicht Sache einer Organisation, sondern Aufgabe der beiderseitigen Vertreter der tariffreien Allgemeinheit ist. Und da kommt nur der Hauptvorstand der Allgemeinen Buchdruckerunterstützungskasse knapp vier Wochen nach Abschluß des neuen Tarifvertrages, also zu einer Zeit, wo noch die Geister hitzen wie drüben sehr stark damit beschäftigt sind, und stellt Behauptungen auf, die dem klaren Wortlaut des Tarifs direkt widersprechen. Das ist von einer neutral sein wollenden Kassenverwaltung doch etwas zu starker Tabak. Und dann die „Gefahr für den sozialen Frieden“! Hat man eine tollere Verzerrung des Begriffs vom sozialen Frieden erlebt als die, die in diesem Aufbruch an Deutschlands Buchdrucker zum Bewußtsein gebracht wird? Weil die Gehilfen sich selbständige Kassen gründete, um nicht mehr wie früher ein willenloses Werkzeug in den Händen egoistischer Unternehmer zu sein, weil die Gehilfen im Interesse der allein richtigen Wirkung ihrer Kassen von ihren Kollegen die Beachtung der für die Kassen maßgebenden Satzungen verlangt, darum soll der soziale Frieden gefährdet sein? Weil der Verband will, daß durch seine Kassen, durch seine Organisationskraft die gewerblichen, geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder gefördert werden, soll der „soziale Frieden“ in Gefahr sein? Das könnte doch nur dann zutreffen, wenn dieser soziale Frieden eine Wahrnehmung und Respektierung der gewerblichen, geistigen und materiellen Interessen nur soweit kennen will, als es den Herren im Hauptvorstand der Allgemeinen Buchdruckerunterstützungskasse in dem Kram paßt. Für eine so einseitige Interessenwahrnehmung wird sich aber jeder Gehilfe mit fünf gesunden Sinnen höchlich bedanken. Daß aber der Hauptvorstand der Allgemeinen Buchdruckerunterstützungskasse gerade jetzt die Fabel seines „sozialen Friedens“ schwingt, was alle Welt anerkennt, daß die Leitung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hinsichtlich des neuen Tarifabschlusses ein ganz besonderes Verständnis für den sozialen Frieden zeigte, da grenzt es geradezu an böswillige Verdächtigung, wenn im zweiten Satz des famosen Aufbruchs gesagt wird, die Gehilfen seien befanntlich der Verbandskasse gegenüber rechtlos und müßten beständig beschützte, bei der geringfügigsten Differenz mit der Organisationsleitung alle ihre durch jahrelange Beitragszahlung erworbenen Rechte auf Unterstützung durch die Verbandskasse ohne weiteres zu verlieren. Das ist in Wirklichkeit ebenso unwar wie der erste Satz des Zirkulars. Verbandsmitglieder haben noch nie ihre Rechte verloren, wenn sie ihre Pflichten anerkannt und erfüllt. Wo Rechte beansprucht werden, müssen auch Pflichten gelten, und wo letzteres nicht geschieht, hören Pflichten auch die erstere auf. Das ist auf der ganzen Welt so. Wenn es in der Allgemeinen Buchdruckerunterstützungskasse anders ist, so werden es nur ganz außerordentliche Umstände bedingen. Aber eine solche Umänderung von allgemeinen Rechtsgrundsätzen kann niemand davon überzeugen, daß dahinter keine besonderen Absichten stecken. Und diese besonderen Absichten sind nur und heraus gesagt keine andern, als die maßgebende Gehilfenorganisation im Buchdruckgewerbe zu schwächen in ausschließlichen Interesse der Prinzipale. Nur darum scheint es den leitenden Personen in der Allgemeinen Buchdruckerunterstützungskasse notwendig, ausdrücklich die Prinzipale auf ihre Kasse hinzuweisen, die die „völlige Unabhängigkeit und Entschleunigung“ der Arbeitnehmer im deutschen Buchdruckgewerbe gewährleisten und dabei die gleichen Vorteile wie die Verbandskasse bieten“ will. Das erstere richtet sich von selbst, wenn man bedenkt, daß sich dieser Hinweis an die Prinzipale wendet, und das zweite, die gleichen Leistungen wie der Verband zu versprechen, ist ebenso trefend wie der ganze bisher besprochene Inhalt des sonderbaren Aufbruchs. Denn daß die Kasse nicht das leisten kann, was der Verband imstande ist, kann jeder Schluß aus den Kassenaussagen der Allgemeinen Buchdruckerunterstützungskasse in fünf Minuten schwarz auf weiß zusammenrechnen. Darum ist es schließlich auch begründlich, wenn die Kassenverwaltung alles, was im Buchdruckgewerbe freudig und freudig: Meister und Gesellen, Buchdrucker, Schriftsetzer, Korrektoren, Stereotypen, Galvanoplastiker, Buchbinder, Lithographen, Kartographen, Chemigraphen, ständige Kontor- und Betriebsbeamte, als Mitglieder fangen möchte. Denn die Not ist groß und wird immer ärger. Die Kasse stand früher, d. h. bis zum Jahre 1900, unter schöner Obhut des Deutschen Buchdrucker-Vereins. Das unannehmliche Mißgeschick wurde aber immer teurer, da stellte es der Vater vor die Türe; jedoch nicht ohne beträchtliche materielle Sicherstellung auf

längere Zeit. Aber die Kasse kam und kommt trotzdem nicht vorwärts. Man soll ihr Hinz und Hinz helfen. Es wird als Ehrenpflicht jedes Buchdruckerbeitrags betrachtet, daß nicht nur er Mitglied der Kasse wird, sondern auch darauf hinwirkt, daß wenigstens seine dem Verbände nicht angehörenden Gehilfen und seine Angestellten aus dem Nebengewerbe der Kasse beitreten. Es ist ein freiwillig Ding um diese Kasse. Alles wird herhalten, um ihr zu dienen oder zu helfen, und doch wird es vergebene Nöhenmühe sein. Erst kürzlich hat man die nicht mehr lebensfähige Zweite Kasse in Leipzig „eingemündet“, jetzt möchte man das gesamte graphische Gewerbe nach dem letzten Mann abführen, der andere Vorhaben hat, als sie in den maßgebenden Organisationen verlobt worden. In Hannover und an anderen Orten, wo der Streik im Steinberggewerbe stärkere Wellen schlägt, werden die Arbeitswilligen lebhaft für diese Kasse „interessiert“. Immer rein in den deutschen Mund! Was mit solchen Mitteln kämpft, ist wert, daß es untergeht. Und darum begrüßen wir es, daß der vorliegende Aufbruch an Deutschlands Buchdrucker „uns so trefflich Gelegenheit bot, den deutschen Buchdruckergehilfen vor Augen zu führen, was Geistes Kinder in der Allgemeinen Buchdruckerunterstützungskasse verbreitet sind, das Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Buchdrucker zu lockern unter der Maske des „sozialen Friedens“, statt offen zuzugeben, daß für ihre Tätigkeit die Parole gilt: Teile und herrsche! Zu ihnen mag sich schlagen, wer wirkliche Gehilfeninteressen mit Füßen treten will.

Ein Raubankfall wurde dem Buchdrucker Emil Raab aus Naia in Oberfranken zur Last gelegt. Arbeitslosigkeit und Hunger veranlaßten ihn, im Oktober 1900 einer Werkmeisterin in Nürnberg auf der Straße die Marktasche zu entreißen, in der er Lebensmittel und Geld vermutete. Es gelang ihm damals zu entkommen, und erst vor kurzem wurde er in Nürnberg wegen jener Tat verhaftet und vor das Schwurgericht gestellt. Er wurde von den Geschworenen des mittelfränkischen Schwurgerichts eines Diebstahlsvergehens für schuldig befunden und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, wovon 2 Monate und 15 Tage Unterbringungshaft in Abrechnung kommen.

Einbruchdiebstahl in einer Buchdruckerei verübte in Frankfurt a. M. ein Steinbruder namens Otto Kneff. Es fielen ihm beinahe 1000 Mk. durch Aufbrechen des Schließes einer Kontoristin, die die Lohnlisten führte, in die Hände. Nun wurde er wegen schweren Diebstahls zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Längere Gefängnisstrafen erhielten wegen Schererei im gleichen Falle der Vater und ein Freund des Angeklagten. Hauptächlich seinen Vater belastete Kneff vor Gericht sehr schwer.

Reichsbeihilfe zum Kleinwohnungsbau. In der Generalversammlung des Rheinischen Vereins für Kleinwohnungsbau in Düsseldorf erklärte der amtsende Vertreter des Reichsamts des Innern, daß im Reichsgesetz für 1912 eine Erhöhung des Betrags zur Förderung des Baus kleiner Wohnungen von 2 auf 4 Millionen Mark vorgenommen werden soll.

Gewerkschaftsnachrichten. Der Streik der Berliner Eisenformer und Eisenerbeiter hat den Verband der Berliner Metallindustriellen zu dem Beschlusse veranlaßt, am 30. November 60 Proz. ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen auszusperrten. Die Zahl der von diesem Beschlusse Betroffenen wird zwischen 6500 und 70000 schwanken. Die in Frage kommenden Arbeiterorganisationen sehen dieser Verschärfung des Kampfes mit Ruhe und Sicherheit entgegen. — Eine Lohnbewegung in den Berliner Getreidespeicherern brachte den Arbeitern ohne Streik zufriedenstellende Erfolge; sie erzielten eine Lohnerhöhung von 3 Mk. die Woche. — Die Lohnbewegung der Gasarbeiter in Köthen brachte nennenswerte Verbesserungen und wurde als beendet erklärt. — In der Berliner Damenkonfektion haben über 50000 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer jeden Tarifabschluß ablehnten.

Gestorben.

In Augsburg am 15. November der Sezerinvalde Georg Sigel, 71 Jahre alt.
In Bremen am 20. November der Sezer Heinrich Bornemann von dort, 35 Jahre alt — Tuberkulose.
In Esterberg i. B. am 11. November der Buchdruckermeister Bruno Hirsching, 83 Jahre alt.
In Frankfurt a. M. am 21. November der Sezer Karl Friedrich Speyer aus Offenbach a. M., 45 Jahre alt — Mierleiden.
In Jechow am 17. November der Faktor Viktor Schwarz aus München, 38 Jahre alt.

Dreifachten.

In Berlin: In außerordentlichen Fällen macht ja die Redaktion eine Ausnahme von der Aufnahme nach Eingang. Aber im Interesse der Leserkollegen an „Kor.“, deren Bestehen doch auch auf Überwindungsvermeidung gerichtet ist, bitten wir denn doch, nicht an den Abschlußtagen gegen Mittag noch mit solchen umfangreichen Berichten zu kommen, da am Nachmittag umfragen werden muß. Wenn wir es diesmal noch möglich machen, so ist uns ein solches Entgegenkommen für die Zukunft unmöglich. Die Schriftführer müssen eben schneller und sorgfältiger arbeiten. Das muß allgemeiner mehr befolgt und von den Vorständen auch unbedingt mehr darauf gedrungen werden. — Verbandsbeschlüßherausgeber samt Gesellen: Von der guten Vernehmung des Wertes mit Befriedigung Kenntnis genommen. — Schmal: Geduldigen Sie sich etwas, es kommt noch besser. — S. S. in Karlsruhe: Des

Mehrprozent wegen ging Brief retour. Kommt zu häufig vor. Artikel wird angenommen. — E. in R.: In Kürze findet diese Materie wieder Behandlung im „Korr.“, dann wird Ihr Artikel mit geteilt werden. — Nach Krensberg: Wir danken für Mitteilung. Auch das „Zentralvolksblatt“ in Arnberg wird sich nun überzeugen müssen, daß der Abgeordnete Weder regelrecht hineingelegt worden ist von den blünderischen Verleumdern. — F. S. in W.: Wir werden Ihrer Einwendung wohl ein Plätzchen einräumen können. — G. J.: Der Korrektor und Revisor.“ Gebunden 3 Mt. Zu beziehen durch R. Siegel in München SO 7. Am besten bildet die Praris. — W. R. in R.: 1. Besten Dank für Informationen. Ihre Vermutung trifft zu. Da wir mit den eigenen Worten des Schriftführers reden, fällt die Scharfmacherei auf diesen zurück. Natürlich ist auch der Vorliegende für den Bericht mitverantwortlich. 2. Sicherlich über jene Autorität ist uns nicht bekannt geworden. Freundlichen Gruß! — R. W. in Berlin: 6,05 Mt. — W. R. und G. S. in G.: Mit Vergnügen verbandt und zu einem bestimmten Zweck und Zeitpunkt zurückgelegt. — Y.: Findet Aufnahme.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 26, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechnum. VI, 11191.

Frankfurt a. M. Der Drucker Wilhelm Bertsch (Hauptbuchnummer 35565) aus Kreuznach wird aufgefordert, sich beim Kollegen G. Wachhaus, Alleeheilgenstraße 51, zu melden, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen und innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

Zu Weutchen der Gezer Viktor Kotoška, geb. in Brzegowitz (Kreis Weutchen) 1888, ausgel. in Orlelsburg (Ostpr.) 1908; war noch nicht Mitglied. — U. Wialas, Parallelstraße 12 II.

In Brunsbüttelhafen der Gezer Johannes Hansen, geb. in Bogelsang (Kreis Flensburg) 1892, ausgel. in Götter 1911; war noch nicht Mitglied. — In Gledernförde der Schweizerden August Jessen, geb. in Wiantense 1891, ausgel. in Lübben i. M. 1910; war schon Mitglied. — Martin Prüker in Kiel, Schauenburgerstraße 34 p.

In Elberfeld der Drucker Ernst Judd, geb. in Beppenfeld (Kr. Siegen) 1890, ausgel. in Bennep 1909; war noch nicht Mitglied. — F. Marshall, Humboldtstraße 58 II.

Versammlungskalender.

Breslau. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 26. November, vormittags pünktlich 10 1/2 Uhr, im Goldenen Saal.

Hildesheim. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 26. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, 109. Hildesheim.

Elberfeld-Sachsen. Maschinenmeisterversammlung am Sonntag, den 26. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokale Vorplatz, Unterbarmer, Kappelstraße.

Hamburg-Altona. Vorstandssitzung Montag, den 27. November, abends 8 Uhr, im Vereinsbureau, Weidenbinderhof 57.

Hirschberg a. Schl. Versammlung Sonntag, den 26. November, vormittags 10 Uhr, im Gasthofs „Zum goldenen Schwert“, Markt.

Köln. Korrektorenversammlung Sonntag, den 26. November, vormittags 10 Uhr, in der „Klosterbrauerei“, Viktoriastraße 1.

München. Allgemeine Buchdruckerversammlung am Donnerstag, den 30. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus „Zur Laube“, Holzstraße 9.

Münster. Versammlung Sonntag, den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Jakob Wambach, Hermannstraße.

Waldenburger-Neubabelsberg. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr, bei B. Reich, Babelsberger Straße.

Waldenburg i. Schl. Versammlung Sonntag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Garten Vierhülle“.

Waren i. M. Versammlung heute Sonntag, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale (Friedrichsbad).

Zossen. Versammlung heute Sonntag, den 25. November, abends 8 Uhr, in der „Hofa“.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schloß.
Schlichter Nachtrag
zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1911.

Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgehakt. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

I. Kreis.
Wedekes: Holze, Friedrich.
Bremen: v. Masars Nachf., G. (Jnh. Heinrich Wende).
Delmenhorst: Longes, Hermann.
Hamel: Niemeyer, C. W.
Hannover: Precht, Hermann.

II. Kreis.
Bohum: Wiefemann, W., & Co.
Borken i. W.: Proffer, Heinrich.
Köln: Franken, W.
Köln-Merheim: Bid, Valuin.
Rehmate i. W.: Ewers, Th., & Co.
Niedermarsberg: Deuberger, H.
Steinheim i. W.: Simonowky & Gutlier.

III. Kreis.
Frankfurt a. M.: Frankfurter Druckerei und Verlagsanstalt.
Lauterbach: Berghäuser, Gebr.
Neu-Isenburg: Dbst, Joseph.

IV. Kreis.
Engen: Gecklin, Fr.
Freiburg i. Br.: „Fortschritt“, G. m. b. H., Fabrik für Patentartikel der Schreibwarenbranche.
Heidelberg: Hellmuth, Albert; Klose, W., & Silber, C.
Kirchberg a. Jagst: Bauer, Friedrich.

IVa. Kreis.
Hayingen: Klein, Jean.
Mühlhausen i. Gf.: Nawratil, Gebr.

V. Kreis.
Altötting: Geiselberger, Joseph.
Freising: Verlag des „Freisinger Tagblatt“.
München: Ebners Buchdruckerei (Jnh. Frz. Fischer).
Neuburg a. D.: Prechter, Johann.
Oberglumburg i. Altau: Specht, Michael.
Regensburg: Denfcher, Hans.
Regen: Rohrer, August.
Riechbach (Bayr. Wald): „Vote.vom.“ Bayer. Wald, G. m. b. H.

VI. Kreis.
Wassertrüdingen: Appel, Karl.

VII. Kreis.
Eßlingerode i. S.: Angerstein, W. Nachf. (H. Paulus).
Erfurt: Holland, Oskar (vorm. Weder & Holland).
Magdeburg: Domszen, Emil.
Sümmerrda: Thüringer Kreditanstalt, A.-G.
Bahna: Mundschen, Gustav.

VIII. Kreis.
Luerbach i. W.: Eichstädt, Hans.
Chemnitz: Windisch, Ernst; Müller, Max; Neusch, Karl.
Dresden: Guthe, Bruno; Welge, Georg, Papierwarenfabrik.

Großhain i. Sa.: Baumert & Ronge.
Hainichen i. Sa.: Lehner, Bruno.
Köpenick: Bieweg, Julius.
Leipzig: Gelber, Albrecht; Göbe, Paul; Gebrüder Mejo & Mejo & Springer, G. m. b. H.
Lauen i. B.: Druckerei Stolte.
Schmiedeberg i. Erzgeb.: Mertner, Karl.

VIII. Kreis.
Berlin: Dreßler, W., & Co.; Steinert, Paul; Pfau, A.; Röhr, Wilhelm; Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst, G. m. b. H.
Schöneberg: Thien, Artur.

IX. Kreis.
Breslau: Lamme, Hugo (Jnh. Ferd. Bandmann).
Görlitz: Dreßler, G., Nachf., Th. Wagner.
Liegnitz: Janzer, Friedrich.

X. Kreis.
Altona: Bondner, Jakob; Beyold & Niese.
Burg a. Fehm.: Strube, Heinrich.
Hamburg: Dreßler, Alwin.
Hufum: Winkler, Hermann.
Kiel: Mißfeldt, Emil.
Schlutup: Nagel, Karl A.

XI. Kreis.
*Fehrbellin: Wartenberg, Georg.
Landsberg a. W.: Cohn, F.
Lathje i. Pomm.: Mintel, Albert.
Potsdam: Buchdruckerei für Bibliographie.
Rehden: Sachsthal, Otto.

XII. Kreis.
Arys: Majurische Verlagsbuchdruckerei Arys (Ostpr.).
Cybikhnen: Weder, Elise.
Kaukehmen: Fehau, Fris.
Zempelburg: Schulz, W., Nachf. (Oswald Otto).

Aus dem Verzeichnisse der tariffreien Druckereien gestrichen wurden die Firmen:

III. Kreis: Schnellbächer (Nuerbach i. Hessen).
IV. Kreis: Barthold Bender (Bietigheim).
V. Kreis: Max Pippi (Erdbing); W. Hiller Nachf. Georg Dör (Nürnberg); Alexander Reuter (München); Ferdinand Zuber (Mails).
VIII. Kreis: C. Fischer (Berlin); C. Thiede (Berlin); Max Schneller (Berlin).
XI. Kreis: F. Brandt (Stottbus).
XII. Kreis: Artur Rassel (Platow); Gustav Czibulinski (Gumbinnen); S. Wielawski (Schilberg).

Bekanntmachung.

Arbeitsnachweise betreffend:
Konstant: Verwalter: Jakob Fris; Nebelburg: Verwalter: Emil Schmitt, Mattenstraße 7.

Schiedsgerichte betreffend.

Nürnberg. In Vertretung des Gehilfenvorstehenden Wilhelm Kolb führt die Geschäfte Abraham Kolb, Moltkestraße 3 IV.
Pofen. Gehilfenvorstehender: Robert Wiesner, Pofen O 1, St. Martinstraße 46, Seitenh. I. II.
Berlin, 18. November 1911.
Georg W. Hügentein, L. S. Wiese, Prinzipalvorstehender. Gehilfenvorstehender: Paul Schlies, Geschäftsführer.

Suche Stelle als
Leiter einer galvanoplastischen Kunstanstalt
Bin in allen Fächern selbständig und habe umfangreiche Erfahrung. I. Referenzen des In- und Auslandes stehen zur Verfügung. Nur auf feste Stellung wird reflektiert. Ausland bevorzugt. Werte Offerten unter Nr. 205 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wer das Schreiftschreiben innerhalb eines Jahres systematisch erlernen will verlange sofort ausführlichen Prospekt und Anmeldeformular vom Verlag der Typographisch-Fachbücher Leipzig

Komplettmaschinenbauer
gesucht. C. Klöber, Schriftgießerei, Leipzig.

Tüchtiger Komplettmaschinengießer
für Komplettmaschinen gesucht. Schriftgießerei J. P. Krenner & Sohn, Altona.

Tüchtiger Fertigmacher
oder Gießhobler gesucht. Worte Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an Gebr. Allenspör, Offenbach a. M., erbeten. 1203

Nach Norddeutschland
sucht
tüchtiger Werkmetteur
Kondition, Worte Offerten unter N. 7818 Hauptpostlagernd Stuttgart erbeten.

Junger Schriftsetzer
in allen Gattungen bewandert, sucht bestmögliche Stellung in Leipzig. Auch zur Ausschiff. Worte Offerten unter Nr. 201 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Davor Sie weiter kauft, verlangen Sie erst umsonst und portofrei meine neueste, farbige, prächtig illustrierte
Weihnachtspreisliste
für meine unübertroffenen diesjährigen Neuheiten in
Glas-Christbaumschmuck
(pro Karton mit 12 Stück zu 20, 25, 30 usw. Pf.), sprechende Puppen, herrliche, echte Fischperlenhalsketten usw. Nur die feinsten und gediegensten Ware aus erster Hand zu überaus vorteilhaften Preisen.
Keln Risiko. Umtausch gestattet. Eventuell Geld zurück.
Bei größeren Aufträgen und für Händler außerordentlich hohe Rabattvergütung.
Theodor Müller-Ripper, Glaswarenfabrikant, Lauscha, S.-M., Nr. 32.

★ Schutz-Kittel, Anzüge. ★
Bewährte Fabrikat!
M. Jahn, Leipzig-Remnitz, Täubchenweg 16.

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschiehen:
Dichtung von
Festhymne kompon. von A. Schwellcher
mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegl.
Verlag Radolf & Hille, Leipzig.

Nich. Härtels Bücherverand
(B. Siegl), München SO 7, Holzstraße 7.
Fachliteratur, Werke, Musikalien u. Theaterstücke.
Katalog unbeschränkt und frei.
Die Farbentz. von S. Wäfer. 5 Mt.
Die Technik der bunten Bildz. von D. Krüger.
5 Mt.
Aufführungs-Unterfallskripten. 5 Mt.
Der moderne Komplettschnitt. Vorklagenheft. 1,50 Mt.

Teilzahlung
Wertvollste Uhren und Goldwaren
jähr. Verkauf über 25,000 Uhren
Photoapparate u. Spornmaschinen,
nur erste Fabrikate, v. 12 bis
550 Mark. — Verlangen Sie
Hauptkatalog über Uhren und
Goldwaren, oder Spezial-
katalog über Photoappa-
rate kostenfrei
Jonas & Co.,
Berlin GA. 407,
Belle-Alliance-
Straße 3.



Glas-Christbaumschmuck.

Verfende auch dieses Jahr nur hochmoderne dies-jährige Neuheiten. Sortimente, sehr schön zusammen-gestellt, von 4 Mk. an. Für Händler extra Sortimente von 8 Mk. an und höher. Jeder Bestellung füge gratis Geschenke bei und richten sich diese je nach der Größe des Auftrags. Da ich die Sachen meistens selbst im eigenen Betrieb aufs sorgfältigste anfertige, bin ich in der Lage, jedermann Vorteile zu bieten. [184]

Max Heumann, Lauscha (S.-M.) 14.

Mitglied des Glasarbeiterverbandes.
Preisliste gratis und franko.

Buchdrucker-Berein in Hamburg-Altona.

Dienstag, den 28. November, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“,
Felsenbinderhof:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Berichtsmitteilungen; 2. Vortrag des Redakteurs H. Berner: „Welt-anfängung und Profektariat“; 3. Geldberichtigungen: a) für die Labararbeiter, b) für den Literarischen Ausschuss für das Arbeiterbildungswesen; 4. Kartellbericht.
Zahlreichen Besuch erwartet [186] Der Vorstand.

25. Jahrgang des „Graphischen Anzeiger“ Jahrgang 25.
32 Seiten stark, reich illustriert: Kunstliteratur, Fachliteratur, Geschenkartikel.
Gratisperlauf durch die Graphische Verlagsgesellschaft P. Goldschmidt, 6 Allee a. S., Glauchaer
Straße 71 d. [174] Begründet 1886.

Die Weihnachtsfreude erhöht der Weihnachtsbaum, geziert mit meinem weltbekanntem Glas-Christbaumschmuck.

Ich verfende auch in diesem Jahre wieder meine selbsthergestellten Glaswaren für den Weihnachtsbaum in der besten Sortierung mit den letzten Neuheiten und vielen Spezialitäten portofrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Alle Waren werden aus solidem Material hergestellt. — Ich offeriere: **Sortiment I**, enthaltend über 300 Stück mit echt Silber verpackte Glaskugeln, Schne- und Regenkränze, Kränze, Glöckchen, Glöckchen, wundervolle Prachtstücke aus der deutschen Märchenwelt, wie Hänsel und Gretel, Dornröschen, Aschenbrödel, Rotkäppchen, ferner Kasperltheater mit Figuren, Karussell, Vogelhaus mit Vögeln, zwei Medallions mit plastischen Darstellungen, Violine und Handtasche mit Serpentinband.

Handelshütte mit Hund, **Schilderhaus** mit Soldat, **Fruchtteller** mit Weintrauben, **Phonograph**, **Blumen- od. Gemüsekörbchen**, **Luftballons** und **Luftschiffe**, **Hündchen**, **Tanzbar**, **schwimmende Ente**, **klärende Glocke**, mit venezianischem Tau bestreute Früchte, **Tannenzapfen**, **Nikolaus** sowie 12 verschiedene Ornamente, die bei der Nacht das augenome Tagelicht in magischem Violett ausstrahlen, alles das für den billigen Preis von **Mark 6.—** (Nachnahme Mark 5.30). **Sortiment II**, enthaltend 72 Stück nur geschmackvolle Sachen, die dem verwöhntesten Geschmack gerecht werden, zum selben Preis von **Mark 5.—** (Nachnahme Mark 5.30). **Gratis** füge ich jedem Sortiment bei: **Einen Silberstern**, 15 cm Durchmesser (als Baumspitze sehr gut geeignet), **mit 2 Engeln**, welche die Friedensbotschaft bringen. **Einen** echt versilberten **Delphin** als Füllhorn, ca. **16 cm lang**. **Eine** Stahllampe für die Puppenstube u. zwei **Blumenvasen** (Zwerg am Baumstamm). Für Händler empfehle ich größere Kollektionen in bewährter aus-gezeichnetester Sortierung zum Preis von **Mark 8.—** an und höher. Auf Wunsch liefere ich auch **Lichter**, **Lichthalter**, **Konfekthalter**, **Engelshaar** aus **Lametta**, **Feehaar** aus **Glas** usw. usw.

Ernst Heumann, Lauscha S.-M. Nr. 103
Spezial-Fabrikation und Versand von Christbaumschmuck.
Nur das Gute bricht sich Bahn, das beweisen mir die vielen Nach-bestellungen, die alle Jahre wieder einlaufen.

Zur Probe

NEU! 80 Stücke auf einmal zugleichm. Apparat

mit Rücksendungsrecht bei Nicht-gefallen, also ohne jede Kaufver-pflichtung und ohne Anzahlung lediglich gegen Monats-Raten von 2 Mark an liefern wir: Sprech-Apparate mit **Pathé-Platten**, Musik-Instrumente aller Art, photo-graphische Apparate, Waagen etc.

Kaufen Sie niemals ohne meh-rägige Probe! Kaufen Sie nur unsere nadellosen **Pathé-Platten**. Alle anderen Platten werden durch den ständigen Nadelwechsel ange-griffen u. schließlich völlig zerstört.

Gratis

und franko senden wir auf Ver-langen an jedermann unseren illust. Katalog. Postkarte genügt.

BIAL & FREUND
Postfach 318/143 Breslau

Tonplatte „Perfekt“ (Linoleum mit dün-nem Zelluloidbelag), 25 x 35 cm, 1,25 Mk. (Eigens Fabrikat) H. Mathäus, Dessau. [187]

= Magdeburg. =
Graphische Gesellschaft
Heute
im Restaurant „Zum Bodensteiner“, Breiter Weg 168:
Versammlung.

Ehe
Sie die teuren Rasierapparate kaufen, versuchen Sie unsern neuen Sicher-heitrasierapparat
Fidelio
prima feilgeschliffene Sollinger Klinge, hoch vernickelt, in Blechdose. Versand auf vierzehntägige Probe gegen Nachnahme für nur
Mk. 1.— und Porto
(Abbildung in 1/2 natürlicher Größe.)

Komplette Rasiergarnitur mit diesem Apparat, in pol. Holzkasten mit Spiegel, Seife, Pinsel, Streich-riemen und Schärfrinasse, nur **Mk. 1,95** und Porto.

Umsonst und portofrei versenden unsern großen illustrierten Katalog mit etwa 7000 Gegenständen aller Warengruppen.

Stahlwarenfabrik und Versandhaus
E. von den Steinen & Co.
Wald bei Sollingen 485.

Magenkranke
ebenso mit Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden usw. Bechteste erhalten von mir gerne kostenlos Auskunft, wie zahl-reiche Personen von diesen lästigen Leiden befreit worden sind. [81]
Krankenschwester Marie
Wiesbaden A. 155
Nikolaistraße 6.

Deutsche Buchdrucker-Stenographenvereingung
Stolze-Schrey.
Stenographischen Fernunterricht erteilt Joh. Holnen, Traben-Trarbach (Mosel), Lehrmittel 1,50 Mk., außerdem Vergütung der Portonutzenlagen. [187]

Güte in allen Preislagen bei **Waidner**,
Berlin, Pringelstraße 57.
Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.
H. MATHAEUS
DESSAU
Flossergasse 46
Katalog gratis u. fr.

Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 1. Klasse 6. u. 7. Dezbr. Haupttreffer mit Prämien: ev.
in Franken verboten.
Gewinne zu
800000 M.
500000 „
300000 „
200000 „
Ein Zehntel Los pro Klasse M. 5.—
Einfachste Bestellung d. Postanweisung Königl. Kollekteur **H. G. F. Fischer Nachf.**
LEIPZIG, Hospitalstrasse 12, G.
Antilicher Plan sofort kostenlos.

Was wollen Sie wissen? Sie finden alles!!! im
Ausgabe 1911, 2 Bde., 24 Mt. — Gedin, Ju Land nach Indien, Reisebeschreibungen, je 2 Bde., 20 Mt. **Waffen**, **Werkzeugen**, **Entdeckung**, **Geographie** der nordöstlichen Länder u. Meere. 2 Bde., 20 Mt. gegen monatliche Zeitabgaben zu beziehen durch **H. Wilhelm**, Dresden-V., Amsdorfer G. 1. Prospekt kostenfrei! Kollegen als Ver-treter gesucht! [189]

Bitte ausschneiden! **Fischmarinaden!** Einmalige Offerte!

Für jetzt oder Weihnachten und später offeriere ich nur für Kollegen folgende Preise:

1 Pfd.-Dose 47 und 54 Pf.	1 Pfd.-Dose 29 Pf.	1 Pfd.-Dose 49 Pf. und größer.	1 Pfd.-Dose 29 Pf.
2 Pfd.-Dose 85 Pf.	2 Pfd.-Dose 49 Pf. und größer.	2 Pfd.-Dose 49 Pf. und größer.	2 Pfd.-Dose 49 Pf. und größer.
4 Pfd.-Dose 145 Pf.	4 Pfd.-Dose 145 Pf.	4 Pfd.-Dose 145 Pf.	4 Pfd.-Dose 145 Pf.
8 Pfd.-Dose 245 Pf.	8 Pfd.-Dose 245 Pf.	8 Pfd.-Dose 245 Pf.	8 Pfd.-Dose 245 Pf.

Salon- u. Offizierskuchentage in Wein, Champagner, Bouillon, Tomatenauce usw. Dose 33 und 88 Pf.

Rollmops 1/2, 1 25, 1 1 58, 2 1 110, 4 1 185 Pf.

ff. delikater weißer Dösjenmaulsalat 4 Pfd.-Fab 2,25 Mt., 8 Pfd.-Fab 4,10 Mt., 10 Pfd.-Fab 5,30 Mt.

Cardelen 60 Pfd.-27 Mt., 80 Pfd.-30 Pf.

ff. Sardinien Dose 4—10 Fische 28, 28, 33 und 38 Pf. Dose 8—14 Fische 44, 55, 65, 75, 85 und 90 Pf. Dose 14—18 Fische 1,10 und 1,20 Mt. Dose 40—44 Fische 1,90, 2,20 und 2,40 Mt.

ff. Räucherlachs in Seiten Pfd. 120 und 130 Pf. In Dosen, 58, 88, 190 und 210 Pf. Ferner empfehle ich wie alljährlich schon jetzt, sowie für das Weihnachtsfest meine **ff. Feinsburger Spickate**, Kiste 8 bis 50 Stück Inhalt und mehr.

4—10 Stück auf 8 Pfd.-Kiste 12,50 Mt.
10—15 „ „ 11,90 „
18—20 „ „ 11,25 „
21—24 „ „ 10,75 „

25—30 Stück auf 8 Pfd.-Kiste 10,15 Mt.
31—34 „ „ 9,50 „
35—40 „ „ 8 „
41—50 „ „ 7,80 „

Bestellungen für Hals auf das Weihnachtsfest bitte ich schon jetzt aufzugeben, wenigstens ungezahlt, was ein jeder zu gebrauchen gedenkt und in welchen Stärken. Weit nämlich dieses Jahr sehr viel ausländische Hals in den Handel kommen. — Ferner empfehle ich meine **ff. Fischmarinaden**, sowie Seefische, geräucherter und mariniertes Fischwaren.

Telephon 14912. Bernhard Große, Leipzig, Dorotheenpassage.
Marinaden für Delikatessen, Dösjenmaulsalat, Fischmayonnaise, Fischlachs, Fischstäbchen usw. **ff. Bitterer** Straße 44 — **Bürgerberg** Straße 3, **Zeughaus** Straße 3. Bestellungen bitte ich möglichst in meinem Hauptgeschäft Dorotheenpassage zu erledigen. — Ferner bitte ich um Bestätig-tung meiner Schausenster in der Dorotheenpassage. [206]

Linotype — Lehr- und Instruktion-buch, versende franko für 1,10 Mk. K. Stegl, München 80 7. **Halb** Stenographiennterr. (Cabelberger) Leiter d. Fernschule d. Vereing. Stenographen Buchdrucker in Deutschland. Dülker 1. B. [185]

Am 20. November verschied unser lieber Kollege, der Setzer
Wilhelm Fleischer
aus Gräfenhainichen, im Alter von 30 Jahren.
Ehro seinem Andenken. [212]
Leipzig. Die Kollegen der Firma Oskar Brandstetter.

Todesanzeige.
Am 21. November verstarb nach langem Nierenleiden unser wertos Mitglied, der Setzer
Karl Friedrich Speyer
aus Offenbach, im 45. Lebensjahre.
Ehro seinem Andenken! [210]
Bezirk Frankfurt a. M.

Am 20. November verschied nach kurzem Leiden an der Tuberkulose unser lieber Kollege, der Setzer
Heinrich Bornemann
aus Bremen, im Alter von 35 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten. [209]
Bezirksverein Bremen.